

GABRIELE MELISCHEK / JOSEF SEETHALER

Die Institutionalisierung der Kommunikationswissenschaft an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften Geschichte und Aufgabenbereiche des Instituts für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung¹

Das Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung (Institute for Comparative Media and Communication Studies – CMC) hat sich, wie in den Evaluationsberichten immer wieder betont wird, seit seinen Anfängen als „Historische Pressedokumentation“ in den 1990er Jahren zur führenden österreichischen Forschungseinrichtung entwickelt, die sich mit gesellschaftlichen Fragen rund um das Mediensystem und die Mediennutzung der Bevölkerung befasst. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Analyse der sich wandelnden Strukturen, Inhalte und Wirkungen öffentlicher, politisch relevanter Kommunikation² in vielfältig vergleichender Perspektive. Mit diesem konsequent realisierten und stringent ausgebauten Profil ist das Institut zu einem national und international anerkannten Zentrum kommunikationswissenschaftlicher Grundlagenforschung und zu einem gesuchten Projektpartner geworden. Fachgeschichtlich hat es sich trotz seiner ursprünglich historischen Thematik im bis heute in Österreich bestehenden Nebeneinander geistes-, kultur- und sozialwissenschaftlicher Traditionen (KARMASIN / KRAINER 2013) von Beginn an einer empirisch arbeitenden Sozialwissenschaft verpflichtet – ohne damit die Bedeutung historisch-quellenkritischer Verfahren zu schmälern, mit denen

¹ Der Beitrag ist im Kontext der an der ÖAW laufenden Vorbereitungen zum 175. Jubiläum der Akademie im Jahr 2022 entstanden. Er wurde im Juli 2017 fertiggestellt. Die Autorin und der Autor danken den beiden anonymen Reviewern für die überaus hilfreichen, detaillierten Stellungnahmen und wertvollen Anregungen.

² BROSIUS (2016, 366) spricht von „öffentlicher Kommunikation 2.0“, die nicht nur die über Massenmedien vermittelte Kommunikation umfasst, sondern jede Form der Kommunikation, die durch „prinzipielle Beobachtbarkeit sowie dauerhafte Speicherung und Verfügbarkeit“ charakterisiert ist, also auch durch ein breites Spektrum von Online-Kommunikationsaktivitäten.

sozialwissenschaftliche Zugänge den empirischen Quellenbefund als Grundlage teilen (SEIFFERT 2006).

Im Folgenden soll, beginnend mit der temporären Einrichtung einer einschlägigen Arbeitsgruppe, die schrittweise Institutionalisierung der Kommunikationswissenschaft an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) skizziert werden. Nach (1) einer Positionierung der Forschungseinrichtung im internationalen Kontext des Faches und der damit verbundenen programmatischen Ausrichtung werden (2) die Umstände ihrer Gründung und die Phasen ihrer institutionellen und personellen Entwicklung von einer Arbeitsgruppe zu einer Kommission und schließlich zu einem in Kooperation mit der Alpen-Adria-Universität Klagenfurt (AAU) betriebenen Institut beschrieben. In einem weiteren Kapitel folgt (3) der damit einhergehende kontinuierliche, doch stets homogene Ausbau des Forschungsportfolios entlang zweier zentraler Themenfelder. Anschließend wird (4) auf die wichtigsten Aspekte der Vermittlung der Forschungsergebnisse über die Scientific Community hinaus eingegangen, die ein von Anfang an prägender Teil des Profils gewesen ist, ehe (5) in einem Fazit erneut die Positionierung des CMC, doch diesmal in der nationalen Forschungslandschaft und anhand der herausgearbeiteten Charakteristika seiner Forschungen, thematisiert wird.

1. Positionierung im Fachgebiet und wissenschaftliches Programm

Trotz des hohen Bedarfs an Expertise infolge des raschen Wachstums der Medienindustrie nach 1945 hatte in Deutschland und Österreich die ideologische Ausrichtung der früheren Zeitungswissenschaft in der Zeit des Nationalsozialismus zu einer institutionellen Krise geführt, die den durch die kommunikationstechnologische und gesellschaftliche Entwicklung notwendigen Ausbau des Faches hin zur Kommunikationswissenschaft verzögerte. So hat sich dieses vor allem in den USA geformt, was schon daran ablesbar ist, dass die führende internationale Fachgesellschaft, die International Communication Association (ICA), 1969 aus der 1950 gegründeten US-amerikanischen National Society for the Study of Communication (NSSC) hervorgegangen ist. 2017 zählte sie mehr als 4.500 Mitglieder aus 80 Ländern. Keine andere Gesellschaft des Faches kann eine ähnlich hohe Reputation aufweisen: Die zweite internationale Fachgesellschaft, die 1957 unter der Schirmherrschaft der UNESCO gegründete International Association for Media and Communication Research (IAMCR), konnte trotz ihrer Brückenfunktion – in Zeiten des Kalten Krieges zwischen West und Ost, heute zwischen Nord und Süd – nie eine vergleichbare Bedeutung erreichen wie die beiden anderen von der UNESCO gegründeten sozialwissenschaftlichen Fachgesellschaften, die International Political

Science Association (IPSA) und die International Sociological Association (ISA) (MEYEN 2016). Und auf europäischer Ebene kam es überhaupt erst 2005 – mit der durch Zusammenschluss zweier älterer Organisationen entstandenen European Communication Research and Education Association (ECREA) – zu einer europaweit agierenden Fachgesellschaft.

Die um die Jahrtausendwende einsetzenden Forderungen nach einem „De-Westernizing“ der Kommunikationswissenschaft (CURRAN / PARK 1999) machen letztlich nur deutlich, wie sehr die Theorien und Methoden der US-amerikanischen Kommunikationsforschung die internationale Fachentwicklung geprägt haben. In Deutschland setzte ihre Rezeption in den späten 1960er Jahren ein, was als Indiz für die späte Öffnung der noch lange nach der Befreiung vom Nationalsozialismus nachwirkenden intellektuellen Grenzziehungen gegenüber internationalen Entwicklungen interpretiert werden kann (MEYEN / LÖBLICH 2006; LÖBLICH 2010). Die damit eingeleitete empirisch-sozialwissenschaftliche Wende ist bis heute nicht unumstritten und führte im Zuge des *cultural turn* sogar zur Etablierung einer eigenen „Medienwissenschaft“, die sich als kulturwissenschaftliches Gegenstück zur Kommunikationswissenschaft begreift. Als Folge davon stehen „Selbstverständnisdebatten“ auf der Tagesordnung (SPILLER u. a. 2017) einer von manchen als „fragmentiert“ (POTTHOFF 2017), von anderen hingegen als „Integrationsfach“ (KARMASIN u. a. 2013; BEILER / BIGL 2017b) empfundenen Disziplin.

In dieser Diskussion geht allzu oft unter, dass die in der sozialwissenschaftlichen Wende rezipierten US-amerikanischen Forschungen auf einem europäischen Fundament aufgebaut hatten. Denn tatsächlich griff der im Kritischen Rationalismus fundierte Paradigmenwechsel jene Traditionen auf, die der nationalsozialistische Ungeist abgebrochen hatte, als mit den Forschern auch jene „vielversprechenden soziologischen Ansätze“ vertrieben worden waren (KOSZYK 1989), die zum methodischen Inventar der damals jungen Wissenschaft hätten werden können (BOHRMANN / SÜLZER 1973; AVERBECK 1999; HEMELS u. a. 2000). In Deutschland ist hier exemplarisch an den lange verkannten Karl Bücher (1847–1930) und die jüngere historische Schule der Nationalökonomie zu erinnern, die die wirtschaftliche und politische Bedeutung der Presse früh erkannt und bereits 1907 statistische Verfahren zu ihrer Analyse vorgeschlagen hatten (KOSZYK 1993; KUTSCH 2000; WEISCHENBERG 2012). In Österreich waren es der Kreis um Paul Felix Lazarsfeld (1901–1976) und die von ihm geleitete, außerhalb der längst von Nationalsozialisten durchdrungenen Universität angesiedelte Wirtschaftspsychologische Forschungsstelle, die durch innovative, experimentell-quantitative und qualitative Befragungskonzepte (wie Herta Herzogs „Focus Group“) neue Maßstäbe in der Mediennutzungs- und -wirkungsforschung setzten (FLECK 1993; KLAUS / SEETHALER 2016a und 2016b). In Deutschland und Österreich bedeutete daher

die Auseinandersetzung mit den aus den USA „importierten“ Theorien und Methoden eine Auseinandersetzung mit der eigenen, in die Emigration gezwungenen sozialwissenschaftlichen Tradition.

Gerade in Österreich gewann sie erst spät an Boden. So fand 1988 in Wien als gemeinsame Veranstaltung der Österreichischen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft und der Deutschen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (DGPuK) das Paul-F.-Lazarsfeld-Symposium statt (LANGENBUCHER 1990), doch schon sechs Jahre zuvor hatte die ÖAW zahlreiche der weltweit führenden Kommunikationswissenschaftler, Soziologen und Politologen nach Wien geladen, um mit dem von Gabriele Meliscek gemeinsam mit Karl Erik Rosengren von der University of Gothenburg und James Stappers von der Catholic University of Nijmegen organisierten Symposium „Cultural Indicators“ ein deutliches Signal für die in Österreich wiedererstarkten Sozialwissenschaften zu setzen (MELISCHEK u. a. 1984). In diesem Geiste erfolgte 1991 mit der versuchsweisen Gründung der Arbeitsgruppe „Historische Pressedokumentation“ der erste Schritt in Richtung einer Institutionalisierung kommunikationswissenschaftlicher Forschung an der ÖAW. Von Beginn an standen die Forschungen konsequent unter dem Paradigma einer – wie es später im Selbstverständnispapier der DGPuK (2008) heißt – „theoretisch und empirisch arbeitenden Sozialwissenschaft mit interdisziplinären Bezügen“, während die Universitätsinstitute für Publizistik diesen Paradigmenwechsel nur (wie in Wien) schrittweise oder (wie in Salzburg) bewusst nur teilweise vollzogen, um eine Art „Brückenfunktion“ zwischen Geistes- und Sozialwissenschaften beizubehalten (KARMASIN / KRAINER 2013). (Das Klagenfurter Institut für Medien- und Kommunikationswissenschaft kam – unter diesem Namen – erst 1996 hinzu und räumte von vornherein kulturwissenschaftlichen Ansätzen Priorität ein.)

Nicht zuletzt war es der wissenschaftliche Charakter der ÖAW, der den der Erforschung politischer und gesellschaftlicher Fragen rund um das Mediensystem und die Mediennutzung inhärenten „interdisziplinären Bezügen“ besondere Bedeutung zukommen ließ: Politikwissenschaftliche, psychologische, soziologische, rechts- und wirtschaftswissenschaftliche Ansätze prägten die Arbeiten der Forschungseinrichtung von Anfang an; und diese Interdisziplinarität spiegelte sich auch in der fachlichen Expertise wider, die die in beratender Funktion tätigen Kommissionsmitglieder in die Forschungstätigkeit einbrachten (vgl. das nachfolgende Kapitel). Die interdisziplinäre Auseinandersetzung betraf vor allem die (adaptive) Anwendung von Theorien und Methoden aus anderen Fachgebieten auf Fragestellungen der Medien- und Kommunikationsforschung, sodass theoretisch und methodisch innovative Studien zu einem Markenzeichen des CMC wurden. Das so erworbene Profil, das sich gerade im Kontext der anfänglichen historischen Themenstellung noch schärfer abzeichnete (und

auch die in den Geschichtswissenschaften geführte Diskussion um eine historische Sozialforschung widerspiegelte; vgl. BEST / SCHRÖDER 1988; BOTZ 1988), hat letztlich den internationalen Ruf der Forschungseinrichtung begründet.

Das ursprünglich stärker auf das Verhältnis von Medien und Politik fokussierende Forschungsprogramm bedachtsam erweiternd, widmet sich das Institut für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung als Nachfolgeeinrichtung der 1991 ins Leben gerufenen Arbeitsgruppe heute, wie bereits eingangs erwähnt, als einziges österreichisches Institut der Grundlagenforschung sowohl über die sich wandelnde Rolle der traditionellen Massenmedien und des professionellen Journalismus in der öffentlichen, politisch relevanten Kommunikation als auch über die Auswirkungen der Digitalisierung, der sozialen Online-Netzwerke und der automatisierten Kommunikation auf das Medienangebot, Kommunikationsinhalte, die Mediennutzung und das soziale Verhalten. Eng damit verbunden sind Fragen nach den daraus entstehenden Konsequenzen und Anforderungen an die Akteure in Politik und Medien, an neue Formen der Medienpolitik sowie der unternehmerischen und zivilgesellschaftlichen Verantwortung. Während die mehrdimensionalen Zusammenhänge zwischen den sich wandelnden Medien- und Kommunikationsstrukturen, der gesellschaftlichen Funktion von Medien und Öffentlichkeit und den Wirkungen öffentlicher Kommunikation auf das Handeln von Institutionen und Menschen seit Paul F. Lazarsfelds Pionierarbeiten zu den zentralen Forschungsfeldern des Faches gehören, die sich aber infolge des Medienumbruchs völlig neu gestalten, zählen die in jüngster Zeit aufgegriffenen Fragen der Media Accountability und Media Literacy zu den gegenwärtig dringendsten Herausforderungen auf Produktions- und Rezeptionsseite, denen sich die politische Kommunikationsforschung stellen muss.

2. Institutionelle Entwicklung

Vorgeschichte und Gründung

Den Grundstein zur Erforschung dieser Zusammenhänge bilden verlässliche Kenntnisse der Entwicklung der Medienstrukturen. Sie zu erwerben ist der notwendige erste Schritt einer sozialwissenschaftlich orientierten Kommunikationswissenschaft, denn es gibt, so Hans BOHRMANN (1994, 82), „keine andere Möglichkeit, entscheidende kommunikationshistorische Fragen einer Lösung näherzubringen“. Der Kenntnisstand über die österreichische Presseentwicklung verharrte jedoch zu Beginn der 1990er Jahre im Wesentlichen auf dem Niveau methodisch ungenügender Dissertationen und Handbücher aus den 1950er und 1960er Jahren (MELISCHEK / SEETHALER 1996). Die vor allem am Wiener Publizistikinstitut drastisch

steigenden Studierendenzahlen und die dadurch verursachten „desaströsen“ Betreuungsverhältniszahlen (DUCHKOWITSCH / HAAS 2015, 65) absorbierten die universitären Kräfte im Kampf gegen Dropout-Raten von um die 80%. Angesichts dieser unbefriedigenden Situation hat die ÖAW die von Werner Welzig (1983–1991 Generalsekretär, 1991–2003 Präsident der ÖAW) maßgeblich unterstützte Initiative von Gabriele Meliscek und Josef Seethaler³ aufgegriffen und am 24. April 1991 die Arbeitsgruppe „Historische Pressedokumentation“ an der Kommission für die Ausarbeitung eines Österreichischen Biographischen Lexikons eingesetzt. 2009 wurden beide Initiatoren für ihren „Beitrag zur Gründung und erfolgreichen Weiterentwicklung“ dieser Forschungseinrichtung mit dem Werner-Welzig-Preis ausgezeichnet.

Die wissenschaftliche Beratung der neuen Arbeitsgruppe übernahmen unter dem Vorsitz des Vorstands des Instituts für Wirtschafts- und Sozialgeschichte an der Wirtschaftsuniversität Wien, Herbert Matis (damals korrespondierendes Mitglied der ÖAW, seit 1995 wirkliches Mitglied, 2003–2009 Vizepräsident der ÖAW), drei weitere wirkliche Mitglieder, nämlich die Geographin und Stadtforscherin Elisabeth Lichtenberger, der Germanist Walter Weiss und der Historiker Erich Zöllner. Zusätzlich waren ein weiterer Historiker, Peter Csendes, zwei Vertreter der Kommunikationswissenschaft, Helmut W. Lang und Michael Schmolke, sowie ein Informatiker, Günther Vinek, im Team.

Neben ersten Buchpublikationen zur Wiener Tagespresse der Zwischenkriegszeit bereitete die Arbeitsgruppe ein Forschungsprogramm vor, das nach einer Evaluierung durch ein internationales Expertenteam, dem der Direktor des Instituts für Zeitungsforschung in Dortmund, Hans Bohrmann, der Schweizer Kommunikationswissenschaftler Ulrich Saxer und der in Stanford und Heidelberg tätige Buchforscher Peter Frank angehörten, als Basis für die am 1. Februar 1994 erfolgte Gründung der „Kommission für historische Pressedokumentation“ diente. Im Zentrum des Programms standen jene Fragen nach den „Wechselbeziehungen zwischen politischem System und Mediensystem sowie nach der Relation massenmedial vermittelter Inhalte zu den ihre Produktion vielfältig bedingenden institutionellen Strukturen und den jeweiligen Rezeptionskonstellationen“, die im Prinzip bis heute die Grundlage der Forschungstätigkeit bilden. Unter dem langjährigen Obmann Herbert Matis und dessen Stellvertreter Peter Csen-

³ Die Initiative war infolge der gemeinsamen Vorbereitung eines vergleichenden Projekts über das politische Potenzial der Kulturberichterstattung in der Berliner und Wiener Presse in der Weimarer bzw. Ersten Republik entstanden. Der gewählte Ansatz der Kulturindikatorenforschung (GERBNER 1973) erforderte eine Fülle von Daten und Informationen zu den institutionellen und organisatorischen Strukturen der Medien und machte daher das enorme Defizit an Grundlagenforschung sichtbar.

des bildeten die bereits genannten wissenschaftlichen Berater den Kern der neuen Kommission. Da sie der Gesamtakademie zugeteilt war, zählten neben einem weiteren Mitglied der philosophisch-historischen Klasse, dem Rechtshistoriker Hermann Baltl, auch Mitglieder der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse wie der Chemiker Viktor Gutman, der Psychologe Giselher Guttman, der theoretische Physiker und damalige Präsident der Akademie, Otto Hittmair, sowie der Informatiker und Computer-Pionier Heinz Zemanek zu den Mitgliedern der Kommission.

Die anfängliche historische Orientierung war nicht zufällig. Die Frage nach der Rolle der Presse im Hinblick auf den Aufstieg des Nationalsozialismus und anderer autoritär-faschistischer Bewegungen war nicht nur angesichts der oben skizzierten fachgeschichtlichen Entwicklung naheliegend, sondern jede Auseinandersetzung mit der demokratischen Funktion von Massenmedien muss ihren Ausgangspunkt bei ihrem totalen Scheitern nehmen. Wie Roger W. COBB und Charles D. ELDER (1971) in ihrer theoretischen Grundlegung des *agenda building*, eines der bedeutendsten Ansätze der politischen Kommunikationsforschung (SEETHALER 2017a), schreiben, vollzog sich „Hitler’s rise to political power in a *constitutional system*“ – und erschütterte gerade deshalb die „very foundations of democratic thought“ (COBB / ELDER 1971, 892 [Hervorhebung im Original]). Nur aus dem Verstehen des Scheiterns von demokratischer Öffentlichkeit heraus lassen sich Grundsätze und Kriterien für ihren erfolgreichen Bestand ableiten. In dieser durch Erforschung der öffentlichen Kommunikation möglichen „Sensibilisierung für demokratiegefährdende Entwicklungen“ lag ein wesentliches Motiv für die Institutionalisierung der Kommunikationswissenschaft an der ÖAW als politische Kommunikationsforschung (MELISCHEK / SEETHALER 1992, 12). Nach nur wenigen Forschungsjahren konnte Generalsekretär Herbert MANG (1997, 12) in der Feierlichen Sitzung der ÖAW aus Anlass ihres 150. Jubiläums am 14. Mai 1997 berichten, dass „die anhand von Wahlanalysen erzielten neuen Erkenntnisse über die Akzeptanz faschistischer Bewegungen in der Zwischenkriegszeit [...] in der Fachwelt breite Resonanz“ fanden. Die vielfältigen und fragilen Beziehungen zwischen Öffentlichkeit, Medien und Demokratie bilden bis heute – wenn auch unter sich wandelnden Perspektiven – den Kern der wissenschaftlichen Tätigkeit am CMC.

Von der Kommission zum Institut

Auf der Basis zweier Evaluierungen (1997 durch Max Kaase, Hansgert Peisert, Dieter Sauberzweig und Wolfgang Zapf; 2003 durch Karl Ulrich Mayer, Jürgen Friedrichs, Jürgen von Hagen, Ron Lesthaeghe und Ortwin Renn) kam es zu Verlängerungen der Kommissionslaufzeit, die von Aktualisierungen des Forschungsprogramms begleitet waren und am 14. Ok-

tober 2005 zur Umbenennung in Kommission für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung (Commission for Comparative Media and Communication Studies, CMC) führten. Die Umbenennung trug einerseits dem Fortgang der Forschungen Rechnung, die sich mittlerweile verstärkt gegenwärtigen Phänomenen zugewandt hatten, und spiegelte andererseits den methodischen Anspruch wider, Fragen zur Rolle der Medien in Gesellschaft und Politik adäquat nur in vergleichenden Studien – sei es zeitlich, international, intermedial oder zwischen Populationen – beantworten zu können. Ein Jahr später wurde die Kommission Teil des neu an der ÖAW gegründeten Zentrums Sozialwissenschaften, dem es bis zur Auflösung der Zentren Ende 2012 angehörte.

Parallel zum Ausbau der Forschungen veränderte sich immer wieder die Zusammensetzung der wissenschaftlichen Beraterinnen und Berater der Kommission. So gehörten der Kommission seit 1996 seitens der philosophisch-historischen Klasse der Statistiker Gerhart Bruckmann, der Soziologe Leopold Rosenmayr sowie die Sprachwissenschaftlerin Ruth Wodak, seit 1999 der Politikwissenschaftler Wolfgang Mantl und der Wirtschaftswissenschaftler Günter Schweiger, seit 2002 der Geograph und Stadtforscher Heinz Fassmann und seit 2005 der Politikwissenschaftler Anton Pelinka sowie Angela Fritz und Matthias Karmasin als Vertreter der Kommunikationswissenschaft an. Die im engeren Sinn fachliche Orientierung wurde schließlich durch die Vorstände der Publizistikinstitute in Wien und Salzburg verstärkt, nämlich ab 2006 durch Hannes Haas und ab 2011 durch Klaus Schönbach und Elisabeth Klaus. Seitens der mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse wurden 2002 der Chemiker und damalige Generalsekretär der ÖAW, Karl Schlögl, und der Ökologe Gerhard Glatzel sowie 2005 die Biologin Marianne Popp zu Mitgliedern der Kommission. Während Herbert Matis während des gesamten Bestehens der Kommission die Funktion des Obmanns ausübte, wurde 1998 Peter Csendes von Michael Schmolke als stellvertretender Obmann abgelöst. 2008 übernahm Matthias Karmasin diese Funktion. Er wurde 2011 zum korrespondierenden Mitglied der ÖAW gewählt. Die für eine Kommission der Gesamtakademie typische Zusammensetzung gab zweifellos der „interdisziplinären Identität“ der Kommunikationswissenschaft (KOENEN 2017, 35) eine besondere Bedeutung und forderte dazu heraus, „die kognitive Vielschichtigkeit von Gegenstand und Stoffgebiet wie die soziale Vielfalt als generelle Pluralität von Perspektiven produktiv [zu] machen“ (ebd., 45). Dass dies zu einem beachtlichen Grad gelungen ist und die den theoretischen und methodischen Ansätzen inhärenten interdisziplinären Bezüge in das Profil einer mit Phänomenen der öffentlichen Kommunikation befassten Forschungseinrichtung integriert werden konnten, wurde spätestens bei der 2005 erfolgten Umbenennung augenfällig.

Der aus diesem Anlass gemeinsam mit Jürgen Wilke vom Mainzer Institut für Publizistik organisierte Workshop zum Thema „Medien &

Kommunikationsforschung im Vergleich“ machte dank der großen Zahl prominenter Fachvertreterinnen und Fachvertreter deutlich, dass sich die Kommission in der deutschsprachigen Kommunikationswissenschaft fest verankert hatte (vgl. den Tagungsband: MELISCHEK u. a. 2008). Diese Verankerung drückte sich auf mehrfache Weise aus: CMC-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter übernahmen Funktionen im Rahmen der Deutschen Gesellschaft für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft (DGPuK; Gabriele Melischek gehörte 2007 und 2013 der Jury für den besten Zeitschriftenartikel an, Josef Seethaler war von 2008 bis 2010 vom Vorstand mit der Re-Organisation des Reviewverfahrens der Jahrestagungen betraut, Melanie Magin war 2010/11 Sprecherin des Nachwuchsnetzwerks politische Kommunikation „NapoKo“, und Tobias Eberwein redigierte von 2013 bis 2015 das zentrale Debattenorgan „Aviso“), wirkten an der Gründung neuer Fachgruppen der DGPuK (zur internationalen und interkulturellen Kommunikation und zur Wissenschaftskommunikation) mit und organisierten eine Reihe von Fachgruppentagungen: 2010 die Jahrestagung der Fachgruppe „Methoden der Publizistik und Kommunikationswissenschaft“ zum Thema „Methodische Herausforderungen komparativer Forschungsansätze“ (STARK u. a. 2012) und 2013 die Jahrestagungen der Fachgruppe „Kommunikation und Politik“ zum Thema „Politische Kommunikation in kommunalen und regionalen Kontexten“ bzw. der Fachgruppe „Internationale und interkulturelle Kommunikation“ zum Thema „Transnationale und transkulturelle Kommunikationsforschung in Mittel- und Osteuropa“ (WÖHLERT 2015). Letztere war die erste transnational durchgeführte DGPuK-Tagung, die dank einer Kooperation mit der Comenius-Universität Bratislava und dem österreichischen Außenministerium sowohl in Wien als auch in Bratislava stattfand. Weitere, in Zusammenarbeit mit Partnern aus Deutschland und der Schweiz geplante und veranstaltete Konferenzen folgten 2014 und 2015 zu den Themen „Medienwandel – Wandel der Demokratie?“ (gemeinsam mit dem Netzwerk Medienstrukturen aus Anlass der Kommissionsgründung vor 20 Jahren; EBERWEIN u. a. [in Vorbereitung]) und „Responsibility and Resistance: Ethics in Mediatized Worlds“ (gemeinsam mit den Universitäten Bremen und Ludwigsburg).

Parallel zur internationalen Fachentwicklung (ICA 2017) vollzog sich seit der Jahrtausendwende auch am CMC schrittweise eine über den deutschsprachigen Raum hinausreichende Internationalisierung der Forschungen, die nicht zuletzt durch die von der ÖAW – im Vergleich zu den Universitäten schon früh – durchgeführten regelmäßigen internationalen Evaluationen gefördert wurde. Damit begann eine neue, wenn auch organisch an die bisherige Entwicklung anschließende Phase der Institutionalisierung. Sie ist zuerst ablesbar an der steigenden Zahl von Vorträgen auf großen internationalen Fachtagungen und an den 2002 mit der Mitwirkung am Projektverbund „European Press Markets“ beginnenden internationa-

len Kooperationen, von denen im Kapitel „Forschungsfelder und Aufgabenbereiche“ aus Platzgründen nur eine Auswahl genannt werden kann. Es folgten

- eine zunehmende Publikationstätigkeit in renommierten englischsprachigen Fachzeitschriften und Verlagen (University of Chicago Press, Routledge, Springer)
- zahlreiche Einladungen zur Mitarbeit an internationalen Enzyklopädiën und Handbüchern wie – um nur Hauptautorschaften zu nennen – der „Sage Encyclopedia of Social Networks“ (MELISCHEK / SEETHALER 2011; OGGOLDER 2011; SEETHALER 2011; SEETHALER u. a. 2011), „Handbook of Communication History“ (SEETHALER 2013), „International Encyclopedia of Political Communication“ (EBERWEIN u. a. 2015), „International Encyclopedia of Media Effects“ (SEETHALER 2017a), „Handbook of Integrated CSR Communication“ (BEAUFORT u. a. 2017), „Oxford Bibliographies in Communication“ (SEETHALER 2017b)
- internationale Preise, die 2016 an Maren Beaufort (ICA Top Student Paper Award) und Florian Saurwein (Emerald Literati Network Awards for Excellence) gegangen sind, sowie
- die Organisation von Konferenzen in Kooperation mit internationalen Partnern wie der ICA (Preconference „Media Performance & Democracy“ im Juni 2016 in Fukuoka, die aufgrund ihres Erfolgs im Mai 2017 in einer weiteren Preconference in San Diego eine Fortsetzung fand), der ECREA (Preconference „Media Accountability at the Crossroads“ im November 2016 in Prag) und der University of York („Digital Media, Political Polarization and Challenges to Democracy“ im September 2017 in Wien).

Trotz der im Evaluationsbericht vom April 2012 von den renommierten Kommunikationswissenschaftlern Hans-Bernd Brosius (München) und Helmut Scherer (Hannover) „mit ganz besonderem Nachdruck“ ausgesprochenen Empfehlung, angesichts ihrer – bereits damals – „international beachtenswerten Rolle im Forschungsbereich Medien und Kommunikation“ die „Kommission in ihrer jetzigen Form zu erhalten“, sah das damalige Präsidium der ÖAW keine Möglichkeit, im Zuge der Umstrukturierung der Akademie dieser Empfehlung nachzukommen. In dieser Situation kam es im Oktober 2012 zu konstruktiven Verhandlungen mit der AAU, die in einen unbefristeten und mit einem sechsjährigen Kündigungsverzicht versehenen Kooperationsvertrag mündeten, in dem sich ÖAW und AAU bereit erklärten, die bisherige Kommission ab 1. Januar 2013 in ein Institut umzuwandeln und dieses im Sinne der lange Jahre erfolgreichen Programmatik und sozialwissenschaftlichen Ausrichtung gemeinsam weiterzuführen. Matthias Karmasin wurde zum Direktor, Josef Seethaler zum stellvertretenden Direktor des neuen Instituts bestellt. Dem ersten, unter der

Leitung von Uwe Hasebrink (dem Direktor des Hans-Bredow-Instituts für Medienforschung, Hamburg) und Herbert Matis stehenden Scientific Advisory Board des Instituts gehörten der Verfassungsrechtler Walter Berka, die Umwelthistorikerin Verena Winiwarter sowie aus der Kommunikationswissenschaft Susanne Fengler (Dortmund), Gabriele Siegert (Zürich) und Jürgen Wilke (Mainz) an. Wilke hatte bereits als korrespondierendes Mitglied der Akademie und als Mitglied und späterer Leiter des Beirats des Zentrums Sozialwissenschaften die damalige Kommission beraten. 2014 wurden die laufenden Forschungsvorhaben in zwei Arbeitsgruppen gebündelt, die sich den Themenschwerpunkten „Media Accountability & Media Change“ (Leitung: Tobias Eberwein) und „Media, Politics & Democracy“ (Leitung: Josef Seethaler) widmen.

Personelle Ausstattung und Drittmittel

Trotz des immensen Arbeitsprogramms der Forschungseinrichtung war ihre personelle Ausstattung stets schmal – aber vielleicht gerade dadurch dynamisch und flexibel. Für die anfängliche Arbeitsgruppe wurden seitens der ÖAW Personalmittel für die beiden Initiatoren als teilzeitbeschäftigte wissenschaftliche Mitarbeiter (50%) zur Verfügung gestellt. Im selben Ausmaß konnten in dieser Phase durch ein vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) finanziertes Projekt sowie Projekte der Hochschuljubiläumsstiftung der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB), des Bundeskanzleramts, des Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung, der Stadt Wien, des Verbands Österreichischer Zeitungen (VÖZ) und durch die Unterstützung mehrerer Banken Drittmittel eingeworben werden, die einen intensiven Einstieg in die Grundlagenforschung zum österreichischen Mediensystem möglich machten.

Mit der Gründung der Kommission 1994 standen seitens der Akademie Planstellen für die beiden nun zu 100% beschäftigten wissenschaftlichen Mitarbeiter zur Verfügung, die nach einem Evaluationsverfahren ab Oktober 1998 entfristet wurden. Bis 2003 konnte die Zahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter immer nur projektgebunden auf der Basis von Drittmitteln und Stiftungsgeldern erweitert werden. In der ersten Phase der Kommissionslaufzeit erlaubten drei weitere FWF-Projekte die Finanzierung mehrerer Postdoc- und Praedoc-Stellen sowie die Anstellung eines Informatikers und ermöglichten so den kontinuierlichen Aufbau der Datenbasis der Wiener Tageszeitungen (Institutionelle Struktur der Wiener Tagespresse 1918–1938, P 09700-HIS; Die Wiener Tagespresse 1945–1955, P 10761-HIS; Soziale Netzwerke in der Wiener Zeitungsproduktion 1889–1945, P 12835-ARS). Nach Ulrike Harmat, die nach Abschluss ihrer Dissertation an die ÖAW-Kommission für die Geschichte der Habsburgermonarchie, das spätere Institut für Neuzeit und Zeitgeschichte an der Akademie,

wechselte, begann auch Wolfgang Mueller, von 2013 bis 2017 stellvertretender Direktor dieses Instituts, seine Karriere an der Kommission. Erst 2003 wurde eine weitere Planstelle (1 Vollzeitäquivalent) genehmigt, die durch Postdocs besetzt werden konnte, die sowohl in der Wissenschaft als auch in der Wirtschaft Karriere machten. Katja Skodacsek wechselte von der Kommission als Bereichsleiterin in die Konzernpersonalentwicklung der Österreichischen Bundesbahnen, ihre Nachfolgerin Birgit Stark wurde 2011 an das Institut für Publizistik der Universität Mainz berufen. Ihr Nachfolger, der Politikwissenschaftler Jens Tenscher, habilitierte sich 2013 in Innsbruck. Zwei Jahre später starb er viel zu jung an den Folgen eines tragischen Unfalls. Durch eine 2006 erreichte erneute Aufstockung des wissenschaftlichen Personals um ein weiteres Vollzeitäquivalent verfügte die Kommission in ihrer letzten Laufzeit bis zur Institutsgründung 2013 über vier von der ÖAW finanzierte wissenschaftliche Vollzeitstellen. Gegenwärtig (Stand 2017) werden diese vier Vollzeitstellen um drei weitere, von der AAU finanzierte ergänzt.

Die neben der Grundlagenforschung zum österreichischen Mediensystem zunehmend erfolgte Verlagerung des Forschungsschwerpunkts auf die von Anfang an als Zielorientierung formulierte Frage nach der Funktion der Massenmedien in der politischen Kommunikation war durch mehrere von der OeNB geförderte Projekte (Wissenschaft und Forschung in der NS-Presse; Politische Plakate in der Ersten Republik; Demokratiegefährdende Tendenzen in der Politikvermittlung; Vom Medienkanzler zur Mediendemokratie) sowie durch zahlreiche Förderungen durch die Stadt Wien unterstützt worden, ehe es auch in diesem Bereich gelang, die Forschungstätigkeit durch ein FWF-Projekt (Continuity and Change in Austrian Campaign Communication, P 20147-G14) längerfristig voranzutreiben. In der gesamten Kommissionslaufzeit konnte jährlich ein durchschnittlicher Drittmittelanteil von rund 30% eingeworben werden.

Das nunmehrige Institut verfügte bereits in den ersten fünf Jahren seines Bestehens über ein breit gefächertes Portfolio aus Drittmittelprojekten, bestehend aus einem Projekt der Europäischen Kommission (Media Pluralism Monitor), drei DACH-Projekten des FWF (Mapping Change in Journalism, I 1241-G16; Management und Ökonomie grenzüberschreitender Medienkommunikation, I 2089; Media Performance and Democracy, I 3155-G16), je einem Projekt des FWF (Journalism in Transition, P 29614) und der OeNB (The First Female War Correspondents), sechs Projekten der Stadt Wien und einer Reihe von Forschungsaufträgen seitens der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (RTR), des Österreichischen Rundfunks (ORF), des VÖZ und der International Federation of Television Archives (FIAT/IFTA).

3. Forschungsfelder und Aufgabenbereiche

Die Tätigkeit der früheren Kommission und des gegenwärtigen Instituts kann von zwei großen, sich wechselseitig befruchtenden Forschungsfeldern geprägt betrachtet werden, die prinzipiell schon im Gründungsprogramm angelegt sind, aber – nicht zuletzt durch die Kooperation mit der AAU und neu hinzukommende Personen – sukzessive ausgebaut wurden und werden. Sie beziehen sich einerseits auf die in Relation zu gesellschaftlichen, politischen und technologischen Entwicklungen sich verändernden strukturellen Bedingungen öffentlicher Kommunikation und andererseits auf die sich wandelnden Funktionen und Wirkungen der Medien vorerst in der Wahlkampfkommunikation, später generell im Kontext demokratischer Partizipation und politisch brisanter Problemlagen.

Von der Tageszeitung zum österreichischen Mediensystem und Journalismus

Die erste Phase der Kommissionstätigkeit wurde 1994 durch ein in Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft (ÖGK) veranstaltetes interdisziplinäres Expertengespräch zum Thema „Pressedokumentation – Presseauswertung“ eröffnet, bei dem Vertreterinnen und Vertreter der Kommunikationswissenschaft, Geschichte, Politikwissenschaft und Soziologie aus Deutschland, der Schweiz und Österreich die Möglichkeiten neuer Technologien für die Quellenerschließung und -dokumentation mit den Anforderungen sozialwissenschaftlicher Methoden konfrontierten. Die Kommission stellte in diesem Rahmen anhand der bereits aufgebauten Datenbasen zur Wiener und Berliner Tagespresse der Zwischenkriegszeit – als dem damals für die politische Kommunikation relevanten Medium – ihre beiden Modelle für eine Erschließung der Presse auf der Basis einer theoriegeleiteten, systematischen Auswertung von Primär- und Sekundärquellen vor und demonstrierte deren Potential für historisch-sozialwissenschaftliche Analysen (MELISCHEK / SEETHALER 1992 und 1995).

Mit dieser – nach den fachlichen wie öffentlichen Reaktionen: erfolgreichen – Veranstaltung war die Verankerung in der Scientific Community von Beginn an gelungen. Mit nahezu allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern haben sich während der Kommissionslaufzeit Kooperationen entwickelt, die die Forschungstätigkeit belebt und erweitert haben. Als die Kommission beispielsweise durch eine Analyse der Pressekonzentration in Österreich nach 1945 – entgegen der herkömmlichen Lehrmeinung – zeigen konnte, dass die pressestatistischen Definitionen, die Walter J. Schütz für Deutschland entwickelt hatte, auch für die Untersuchung des österreichischen Pressemarkts brauchbare Kriterien darstellen (MELISCHEK /

SEETHALER 1999), kam es zu einer Einladung durch das Institut für Journalismus und Kommunikationsforschung Hannover, am Projektverbund „European Press Markets“ mitzuwirken. Ziel dieses Projektverbundes war es, gemeinsam mit Partnerinstitutionen in 13 europäischen Staaten ein für die Analyse der unterschiedlichen Pressemarktstrukturen geeignetes einheitliches Design zu entwickeln, das einerseits auf Parameter zurückgreift, wie sie die Industrieökonomik für die Analyse von Branchen und Märkten definiert hat, und andererseits dem Charakter der Medien, auf einem dualen Markt zu operieren, Rechnung trägt (SCHNEIDER / SCHÜTZ 2004). Da das Kernstück der aus mehreren Teilbereichen bestehenden Datenerhebung eine Zeitungsstichtagssammlung bildete, wie sie in Deutschland bereits seit rund 50 Jahren mehrfach durchgeführt wurde, hat die Kommission im Mai 2003 die erste österreichische Stichtagssammlung realisiert. Das für Österreich adaptierte Konzept war mit zahlreichen Vertreterinnen und Vertretern aus Medienwissenschaft und -praxis, die dem Projektbeirat angehörten, diskutiert worden. Die Ergebnisse erlaubten erstmals eine detaillierte Bestandsaufnahme der nationalen, regionalen und lokalen Zeitungsmärkte sowie eine Analyse des redaktionellen Angebots (MELISCHEK u. a. 2005; SEETHALER / MELISCHEK 2006).⁴

Eine historische Perspektive stand noch einmal im Zentrum der Kommissionsarbeit, als im Rahmen einer akademieinternen Kooperation eine Darstellung der Presseentwicklung im franko-josefinischen Zeitalter für den achten Band der von Helmut Rumpler und Peter Urbanitsch herausgegebenen Buchreihe „Die Habsburgermonarchie 1848–1918“ vorzubereiten war. Die dafür notwendige Grundlagenforschung ermittelte zu den als zeitliches Raster gewählten sechs Stichjahren der Volkszählungen 701 Tageszeitungen in zwölf Sprachen und an 74 Erscheinungsorten und dokumentierte damit den herausragenden Beitrag der Tageszeitung zu der für den gesellschaftlichen Modernisierungsprozess charakteristischen Erweiterung und Verdichtung des öffentlichen Kommunikationsraumes. Modernisierungstheoretisch fundierte Analysen der Leserichte in Relation zu zentralen sozialstrukturellen Faktoren zeigten den Wandel von einer urbanen Elitenöffentlichkeit hin zu einer die Sprachgruppen der einzelnen Kronländer zunehmend einschließenden Massenöffentlichkeit (MELISCHEK / SEETHALER 2006).⁵ In Folge dieser Forschungsarbeiten berät Gabriele Melischek seit 2006 im Auftrag der Kulturabteilung des österreichischen Außenministeriums ein in mehreren Abschnitten durchgeführtes

⁴ Die vollständige Stichtagssammlung umfasst 481 Zeitungsausgaben mit 30.078 Seiten und liegt in digitalisierter Form vor.

⁵ Ausgewählte Daten und Ergebnisse dieser und anderer pressehistorischer Forschungen sind auf der Plattform „HyPress“ online auf der Website des Instituts abrufbar (<https://www.oeaw.ac.at/cmc/hypress/>, Stand 21.9.2017).

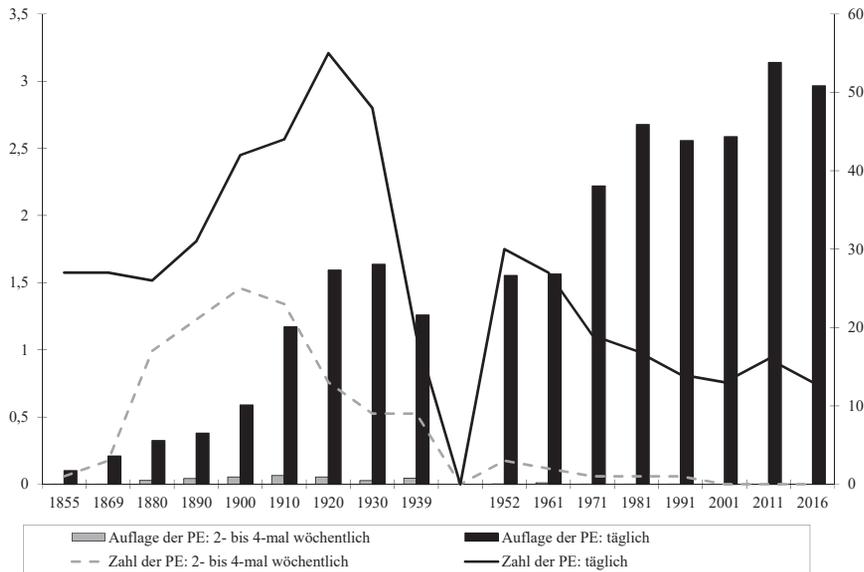


Abb. 1: Entwicklung der österreichischen Tagespresse 1855–2016: Gesamtauflage (in Millionen; Skala links) und Zahl der Publizistischen Einheiten (PE; Skala rechts)

und bereits mehrfach publiziertes Langzeitprojekt der wissenschaftlichen Beraterinnen und Berater der Österreich-Bibliotheken im Ausland zur politischen und kulturellen Rolle der Regionalpresse in den Kronländern der Habsburgermonarchie und ihren Nachfolgestaaten.

Die seit 1991 in mehreren Projekten aufgebauten Datenbasen ergeben mittlerweile einen Überblick über 160 Jahre Entwicklung der österreichischen Tagespresse (vgl. Abb. 1). Sie bilden sowohl die Grundlage für die Analyse dieser Entwicklung in Relation zu den sich verändernden Medienkonstellationen als auch für thematisch vertiefende Studien, die zahlreiche in der medienhistorischen Literatur tradierte Irrtümer und Fehleinschätzungen korrigieren. Dazu gehören etwa die funktionale Einordnung der (überschätzten) Parteipresse in das mediale Gesamtangebot (MELISCHEK / SEETHALER 1996; SEETHALER / MELISCHEK 2008), die Würdigung der Rolle jüngerer, gut ausgebildeter (Politik-)Journalistinnen, die schon in der Ersten Republik die Marginalisierung von Frauen im Journalismusberuf durchbrachen (SEETHALER / OGGOLDER 2011), und der Nachweis eines Aufschwungs des Pressemarkts als Ausdruck einer neuen, vielfältigen Öffentlichkeit am Beginn der Ersten Republik (MELISCHEK / SEETHALER 1998). Die theoriegeleiteten Datenerhebungen und -analysen haben so eine neue Sicht auf die Rolle der Medien in unterschiedlichen Phasen der politisch-gesellschaftlichen Entwicklung eröffnet. Die erworbene medien- und kommunikationshistorische Kompetenz schlägt sich in jüngster Zeit in

der von Matthias KARMASIN und Christian OGGOLDER (2016) herausgegebenen zweibändigen „Österreichischen Mediengeschichte“ nieder.

In Erweiterung der historisch langfristigen, auf das Medium Tageszeitung fokussierenden Arbeiten hat das CMC wiederholt Beiträge zur aktuellen Entwicklung und internationalen Einordnung des österreichischen Mediensystems veröffentlicht. Dazu gehören beispielhaft ein 2009 in Buchform veröffentlichter Überblick über die österreichische Medienlandschaft im Kontext globaler Umbrüche (STARK / MAGIN 2009), die erste umfassende Langzeitanalyse zur crossmedialen Konzentration in Österreich (LOHMANN / SEETHALER [in Vorbereitung]), die empirische Verortung des österreichischen Mediensystems im Rahmen der von HALLIN und MANCINI (2004) definierten nordamerikanisch-europäischen „models of media and politics“ (u. a. SEETHALER / MELISCHEK 2015) und ein vom FWF mitfinanziertes DACH-Projekt zu den grenzüberschreitenden Aktivitäten und dahinterliegenden Strategien der Medienunternehmen sowie den sie begünstigenden Marktstrukturen in acht Ländern (ALTMEPPEU u. a. 2012). Angesichts des immer rascheren Medienumbruchs, der auch vor einer „newspaper-centric society“ wie Österreich (NORRIS 2000) nicht haltmachte, gewannen parallel zu den Mediensystemanalysen Untersuchungen der sich verändernden Mediennutzung stetig an Bedeutung. Auch in diesem Feld leistete das CMC mit den ersten langfristig angelegten Auswertungen der Publikumsdaten der „Media-Analyse“ Pionierarbeit (STARK 2009; STARK / KARMASIN 2009). In weiterer Folge nahmen Birgit Stark und später auch Christian Oggolder an der von 29 europäischen Ländern und Israel gebildeten COST-Aktion⁶ „Transforming Audiences, Transforming Societies“ (2010–2014) teil, die den durch die Verbreitung des Internets ausgelösten Wandel der Mediennutzung und seine sozialen, kulturellen und politischen Auswirkungen zum Gegenstand hatte (vgl. u. a. STARK / LUNT 2012; OGGOLDER 2015).

Die journalistische Seite des Medienwandels steht im Zentrum der seit 2008 bestehenden, zuerst von der Stadt Wien und danach vom FWF im Rahmen eines weiteren DACH-Projekts geförderten Beteiligung des CMC am internationalen, von Thomas Hanitzsch von der Ludwig-Maximilians-Universität München initiierten und geleiteten Projektverbund „Worlds of Journalism“. Er bietet die Möglichkeit, auf der Basis repräsentativer Befragungen von Journalistinnen und Journalisten den professionellen Orientierungen, wahrgenommenen Einflüssen und selbstdefinierten gesellschaftlichen Rollen nachzugehen – mittlerweile in einer Kooperation von Instituten aus 67 Ländern auf allen Kontinenten (u. a. HANITZSCH / SEETHALER 2009; HANITZSCH u. a. 2012; SEETHALER 2017a). 2010 wurden Thomas Hanitzsch und Josef Seethaler für diese Arbeiten mit dem

⁶ COST = European Cooperation in Science and Technology.

Best Paper Award der DGPK ausgezeichnet. Die erzielten Ergebnisse flossen sowohl in medienrechtliche Diskussionen ein (KOZIOL u. a. 2010 und 2013) als auch in eine umfassende Untersuchung der Medienberichterstattung. Ein 2013 an Josef Seethaler ergangener Auftrag der Rundfunk und Telekom Regulierungs-GmbH (RTR), die Qualität des tagesaktuellen Informationsangebots zu untersuchen, erlaubte nämlich – erstmals in Österreich – eine repräsentative Analyse der journalistischen Kommunikationsleistung in 36 österreichischen Medien aus allen vier Sektoren (Print, Radio, Fernsehen und Online; vgl. SEETHALER 2015b). Eine Weiterführung der Forschungen zum andauernden Wandel des Journalismus leistet das 2017 angelaufene FWF-Projekt „Journalism in Transition“ (KALTENBRUNNER u. a. 2017).

Diese durch eine lange und breitgefächerte Tradition erworbene Expertise zum österreichischen Mediensystem und zum österreichischen Journalismus im Kontext internationaler Entwicklungen wurde zunehmend – auch durch das rückläufige Engagement der Universitätsinstitute in diesem Bereich – zu einem wichtigen Alleinstellungsmerkmal des Instituts. Das CMC wurde dadurch im Inland zu einer unabhängigen Adresse für medienpolitische Aufträge (so etwa, wie bereits erwähnt, von Seiten der RTR, aber auch von Seiten des ORF und des VÖZ) und zu einem Kooperationspartner in einschlägigen europäischen Projekten:

- So arbeiten Josef Seethaler und Maren Beaufort seit 2015 als österreichische Repräsentanten am „Media Pluralism Monitor“ (MPM) der Europäischen Kommission mit, der nach einigen Proberunden (SEETHALER 2016a) ab 2016 in allen Mitgliedsländern der Europäischen Union (sowie in der Türkei und in Montenegro) als kontinuierliches Beobachtungsinstrument eingesetzt wird (SEETHALER u. a. 2017).
- Tobias Eberwein und Matthias Karmasin gehören zu den Herausgebern des „European Handbook of Media Accountability“ (FENGLER u. a. [in Vorbereitung]), das – in Kooperation mit Forscherinnen und Forschern aus 34 Ländern – auf dem im 7. Rahmenprogramm der Europäischen Union geförderten Projekt MediaAcT aufbaut („Media Accountability and Transparency in Europe“; vgl. etwa FENGLER u. a. 2015) und den Grundstein weiterführender Forschungen zu Media Governance und Medienethik bildet (EBERWEIN / PORLEZZA 2016) – Forschungen, die angesichts einer zunehmend von Algorithmen geprägten Kommunikation eine neue Brisanz erhalten (SAURWEIN u. a. 2017).

Von der Wahlkampfkommunikation zu den gesellschaftlichen und politischen Implikationen öffentlicher Kommunikation

Mit der Aufnahme zweier großer Forschungsvorhaben zur Wahlkommunikation in den Metropolen Wien und Berlin während der Ersten bzw. Wei-

marer Republik begann die vollständige Umsetzung des Forschungsprogramms durch die in der Tradition der Kulturindikatorenforschung stehende Kombination struktur- und inhaltsanalytischer Analysen. Die Fokussierung auf Wahlen als das seit Paul F. Lazarsfeld „klassische“ Forschungsfeld der politischen Kommunikationsforschung ist darin begründet, dass Wahlen in Demokratien Kulminationspunkte politischer Kommunikation darstellen und die Periodizität des Ereignisses „Wahl“ erlaubt, die Dynamik, die diesem komplexen Kräfteverhältnis innewohnt, längerfristig zu untersuchen. Die vielfach publizierten Ergebnisse beider Forschungsvorhaben standen unter der Fragestellung, ob man in der Weimarer bzw. Ersten Republik von einem für den Aufstieg des Nationalsozialismus günstigen Presseklima sprechen kann (etwa MELISCHEK / SEETHALER 2004; MATIS u. a. 2004). Erste Ergebnisse präsentierte die Kommission in einem Workshop, den sie 1998 gemeinsam mit den beiden führenden außeruniversitären Instituten in Deutschland, dem Hans-Bredow-Institut für Medienforschung in Hamburg und dem Institut für Zeitungsforschung in Dortmund, veranstaltete und der aus politik- und kommunikationswissenschaftlicher Perspektive den damals aktuellen Stand der Wahlkommunikationsforschung diskutierte. Der Schwerpunkt des Workshops sowie des daraus hervorgegangenen Tagungsbandes „Wahlen und Politikvermittlung durch Massenmedien“ lag auf den methodischen Anforderungen längerfristiger Analysen (BOHRMANN u. a. 2000). Der am Beispiel der Nachwahlberichterstattung der Wiener Tagespresse zu sämtlichen Wahlen der Ersten Republik verfolgte Ansatz zur Analyse massenmedialer Sieger- und Verliererwahrnehmung begründete auch den Beitrag der Kommission zur virtuellen Wissenschaftsausstellung der ÖAW anlässlich ihres 150. Jubiläums (der weiterhin auf der Homepage verfügbar ist).

Der Fokus dieses Forschungsfelds lag von Beginn an auf der Adaption innovativer theoretischer Ansätze und der Weiterentwicklung methodischer Verfahren. Das gilt für das attributionstheoretisch fundierte Modell zur Analyse der Erfolgswahrnehmung in der politischen Berichterstattung (MELISCHEK / SEETHALER 2003) ebenso wie für die Adaption eines soziometrischen Modells zur Bestimmung von Leitmedien (SEETHALER / MELISCHEK 2009). Beide aus der Sozialpsychologie stammenden Ansätze wurden auch für die Analyse außenpolitischer Konflikte in den Medien herangezogen und erreichten beispielsweise im Kontext des Projekts „The News Media and U.S. Presidential Elections: Transatlantic Perspectives“ (MELISCHEK / SEETHALER 2008; SEETHALER / MELISCHEK 2011 und 2013) internationale Beachtung. Ebenso international orientiert und mit einem innovativen Professionalisierungsindex arbeitend, hat das von Jens Tenscher gemeinsam mit Partnern in 17 Staaten durchgeführte Kooperationsprojekt „The Professionalization of Electoral Campaigning around the World“ einen weiteren wichtigen Schritt zur Internationalisierung die-

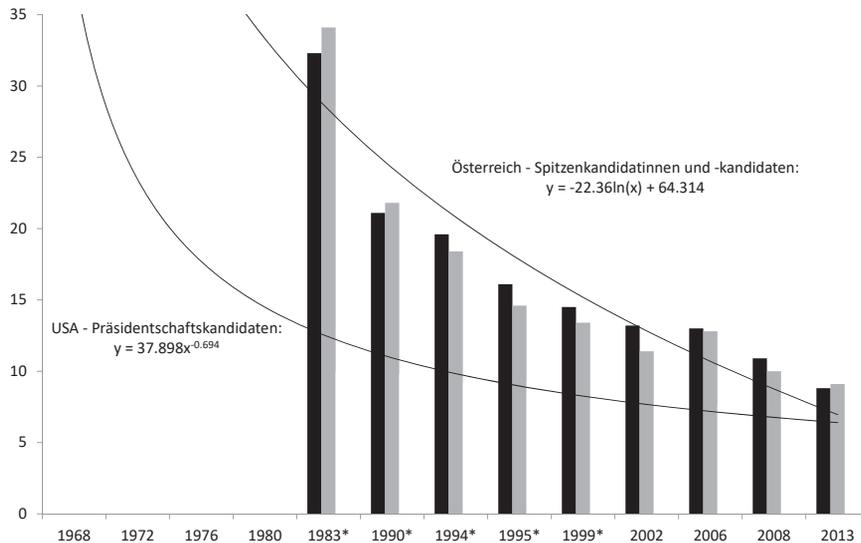


Abb. 2: TV-Wahlkampfberichterstattung – Länge der Sound-Bites (in Sekunden) von Kanzlerkandidaten (schwarze Balken) und Spitzenkandidatinnen und -kandidaten (graue Balken) 1983–2013 im Vergleich zum Trend in den USA

* Die zu den Jahreszahlen notierten signifikanten Mittelwertunterschiede in der Länge der Sound-Bites beziehen sich auf Post-hoc-Tests (Dunnets C-Tests: paarweise Vergleiche mit 2013). US-Daten aus HALLIN 1992, BUCY / GRABE 2007 und FARNSWORTH / LICHTER 2011.

ses Forschungsfeldes gesetzt (vgl. etwa TENSCHER u. a. 2012; TENSCHER / MYKKÄNEN 2014).

Eine theorie- und methodenzentrierte Vorgangsweise liegt schließlich auch der erfolgreichen Realisierung des FWF-Projekts „Continuity and Change in Campaign Communication in Austria since 1966“ (CampCom) zugrunde, das zu den wenigen internationalen Langzeitanalysen der Wahlkampfkommunikation zählt und mit Unterstützung weiterer Drittmittel bis heute fortgeführt wird. In theoretischer Hinsicht legte es den Grundstein für eine Weiterentwicklung des *Agenda-Building*-Ansatzes (SEETHALER 2017a), in methodischer Hinsicht leistete es die Adaption der *Time-Series-Cross-Section*-Analyse für die Modellierung des zeitlichen Verlaufs von *Agenda-Building*-Prozessen (SEETHALER / MELISCHEK 2012; SEETHALER 2014), und in inhaltlicher Hinsicht konnte unter anderem das von Jesper STRÖMBÄCK (2008) entwickelte Vier-Phasen-Modell der Mediatisierung von Politik am Beispiel der österreichischen Nationalratswahlkämpfe der letzten 40 Jahre, aber auch im Vergleich zu den USA eine zunehmende Konvergenz der Darstellung von Politikerinnen und Politikern in der Fernsehberichterstattung – über unterschiedliche Mediensysteme hinweg – empirisch nachgewiesen werden (vgl. Abb. 2). Die ebenfalls im Rahmen

des Projekts in Kooperation mit dem Institut für Publizistik der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz entstandene Dissertation von Melanie Magin (Betreuung: Jürgen Wilke) legte überdies einen Langzeitvergleich der Wahlkampfberichterstattung in deutschen und österreichischen Qualitätszeitungen seit 1949 vor (MAGIN 2012) und wurde dafür mehrfach ausgezeichnet (Förderpreis Medienforschung des VÖZ und Förderpreis der Dr.-Maria-Schaumayer-Stiftung, beide 2012). Insgesamt sind die Ergebnisse des Langzeitprojekts bislang in mehr als 30 Publikationen und über 40 Präsentationen diskutiert (aktuell: MAGIN 2015 und 2017; MELISCHEK / SEETHALER 2017).

Die aktuellen Forschungen zur Wahlkampfkommunikation stehen einerseits vor der Herausforderung einer adäquaten methodischen Einbindung der sozialen Online-Netzwerke, die mit einiger Verspätung auch in Österreich Eingang in die öffentliche Kommunikation der politischen Akteure gefunden haben. Andererseits muss die Weiterentwicklung dieses Forschungsfeldes die zunehmende Erweiterung des Partizipationsbegriffs reflektieren und operationalisieren. Mitgliederschwund bei den Parteien, geringere Wahlbeteiligung, vor allem unter jungen Menschen, steigende Fluktuation des Elektorats und hohe Zahlen von „Late Deciders“ lassen erkennen, dass die tradierten Beteiligungsformen der repräsentativen Demokratie nicht mehr ungefragt gelten. Aktuelle Forschungen am Institut gehen daher der Frage nach, ob neue Beteiligungsformen eines deliberativen bzw. partizipatorischen Demokratieverständnisses an Bedeutung gewinnen und inwieweit sie mit einer veränderten Rolle der Medien und einem veränderten Mediennutzungsverhalten, insbesondere bezogen auf die sozialen Online-Netzwerke, einhergehen (BEAUFORT / SEETHALER 2014). Das dafür entwickelte demokratietheoretisch fundierte Modell der gesellschaftlichen Funktionen von Medien und Öffentlichkeit liegt aber nicht nur Untersuchungen der Mediennutzung zugrunde, sondern auch solchen der Qualität der Medieninhalte (SEETHALER 2015b), der institutionellen Verfasstheit des Rundfunksektors (SEETHALER / BEAUFORT 2017) und selbst der Wissenschaftskommunikation (SEETHALER / BEAUFORT [in Vorbereitung]) und macht damit den integrativen Charakter der Forschungen am Institut deutlich. Aktuell geht es in die theoretische Fundierung der Analysen des im Juni 2017 genehmigten DACH-Projekts „Media Performance and Democracy“ ein, das in Kooperation mit den Universitäten Düsseldorf, Hamburg, Mainz und Zürich durchgeführt wird.

Die Rolle, die Medien in der gesellschaftlichen Kommunikation generell – und nicht nur in Wahlkampfzeiten – spielen, dokumentiert sich schließlich in besonderer Weise darin, wie sie im Hinblick auf die großen Herausforderungen der heutigen Zeit agieren. Dazu gehören zweifellos Probleme der europäischen Integration, wie sie im Mittelpunkt zweier, vom Austrian Science and Research Office Ljubljana (Western Balkan

Countries and the EU: Reciprocal Perceptions, Expectations and Skepticism) und vom Polish National Science Center (Media Coverage of the Polish EU Presidency) geförderter Kooperationsprojekte standen (vgl. etwa WÖHLERT 2014; WÖHLERT u. a. 2015), als auch Fragen der kollektiven Identitätsbildung, denen das Institut in einem internationalen Buchprojekt gemeinsam mit der Stony Brook University New York und den Universitäten Gießen und Wien nachgegangen ist (GRIMM u. a. 2016). Aktuelle Projekte beschäftigen sich einerseits mit integrationspolitisch brisanten Fragen wie der Rolle von „Hate Speech“ in der öffentlichen Kommunikation (SPONHOLZ 2016b und 2018) und dem medialen Umgang mit Flüchtlingen (SPONHOLZ 2016a) bzw. der Nutzung mobiler Medien durch Flüchtlinge (KAUFMANN 2016) sowie andererseits mit gesundheitspolitisch relevanten Problemen wie den Effekten integrativer Werbung für Süßwaren in Kinderfilmen auf das Kaufverhalten von Vor- und Volksschulkindern. Für die letztgenannte, international erstmals in einem Real-World-Setting durchgeführte Studie, die im Hinblick auf die von der WHO als dramatisch eingestufte Adipositas-Problematik im Kindesalter alarmierende Ergebnisse liefert, wurde Maren Beaufort 2016 mit dem Top Student Paper Award der ICA-Division „Media, Adolescents and the Media (CAM)“ ausgezeichnet.

Die mit dem gegenwärtigen Wandel von Medien und Öffentlichkeit einhergehenden vielschichtigen neuen gesellschaftlichen Problemlagen – Stichworte: Demokratieverdrossenheit, Inklusion, Verantwortung, Medienkompetenz – stellen neue Anforderungen an die Forschungstätigkeit dar. Hier wird sich einerseits zeigen, ob die in Langzeitanalysen entwickelten theoretischen Ansätze flexibel genug sind, um auf aktuelle Herausforderungen angewandt zu werden, und es wird andererseits die methodische Innovationskraft der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter einer neuerlichen Bewährungsprobe ausgesetzt sein, wenn es darum geht, immer komplexer werdende Kommunikationsprozesse zu modellieren. Dies betrifft beispielsweise die gegenstandsadäquate Verarbeitung digitaler Datenmengen (und algorithmengesteuerter Prozesse), die Definition von Mehrebenenmodellen zur Untersuchung der Einflüsse unterschiedlicher Bedingungen auf die Produktion und Gestaltung von Medieninhalten und die Verbindung experimenteller Designs zur Klärung kurzfristiger Medieneffekte auf Kognitionen, Emotionen und Verhaltensweisen mit der auf Survey- und Aggregatdaten gestützten Analyse langfristiger Medienwirkungen.

4. Impulse für Forschung, Lehre, Politik und Gesellschaft

Mit der gemeinsamen Trägerschaft des Instituts durch ÖAW und AAU entstand eine besondere Verpflichtung, Forschungsergebnisse in die Lehre und im Sinne einer „Third Mission“ in den öffentlichen Diskurs einzubrin-

gen. Doch auch in dieser Hinsicht kann das CMC auf eine lange Tradition aufbauen, die sich um eine forschungsgeleitete Lehre ebenso bemüht wie dem Auftrag der ÖAW zu folgen versucht, Impulse für Forschung, Politik und Gesellschaft zu setzen und „lebendiger Ort der Vermittlung wissenschaftlicher Leistungen und Erkenntnisse zu sein“.⁷

Impulse für die Forschung zu setzen, strebt das seit 1994, dem Gründungsjahr der Kommission, von Herbert Matis herausgegebene Periodikum „Relation“ an. In diesem interdisziplinären Forum zur Diskussion der vielfältigen Beziehungen zwischen Medien, Gesellschaft und Geschichte, das bis 2000 zweimal jährlich als Zeitschrift erschienen ist und 2004 in eine Buchreihe umgewandelt wurde, haben sowohl Kommunikationswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler als auch Vertreter angrenzender Fächer publiziert. Die zunehmende Internationalisierung lässt sich anhand einer Auswertung der Urheberschaft der wissenschaftlichen Beiträge zeigen: Während in den Zeitschriftenheften noch österreichische Autorinnen und Autoren dominieren (56%), gefolgt von deutschen (38%), steigt in den Bänden der Buchreihe der Anteil von Beitragenden aus nicht-deutschsprachigen Ländern auf 30% an, während der österreichische Anteil auf 26% sinkt (bei nur geringen Verlusten für deutsche Autorinnen und Autoren).

Eine aktive Rolle in der Scientific Community spielen CMC-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter auch in der wissenschaftlichen Beratung (etwa der Deutschen Presseforschung der Universität Bremen, des Fördervereins des Instituts für Zeitungsforschung der Stadt Dortmund, im Rat für Forschung und Innovation des Landes Steiermark sowie in Beiräten am Franz Vranitzky Chair for European Studies der Universität Wien, am Forum Journalismus und Medien, des Österreichischen Studienzentrums Film, der Österreichischen Gesellschaft für Buchforschung etc.), als Mitglieder von Editorial Boards (etwa „Central European Journal of Communication“, „Literary Journalism Studies“, „Medien & Kommunikationswissenschaft“, „Medien Journal“, „Magazin für Theater-, Film- und Medienwissenschaft“, „Transkulturelle Forschungen an den Österreich-Bibliotheken im Ausland“) sowie in der Begutachtung für europäische, deutsche, schweizerische, tschechische und österreichische Förderungsorganisationen und internationale Fachgesellschaften und -zeitschriften.

Gleichzeitig war die Kommission von Anfang an bemüht, ihre Ergebnisse in Lehre und Ausbildung zu vermitteln. So hat sie bereits 1993 mit der Buchpublikation „Demokratie und Identität: Zehn Jahre Republik in der Wiener Presse 1928“ (SEETHALER / MELISCHEK 1993) ein Arbeitsbuch vorgelegt, das als Unterrichtsmittel für den Gebrauch an den AHS im Unterrichtsgegenstand Geschichte und Sozialkunde, Politische Bildung

⁷ Website der Österreichischen Akademie der Wissenschaften [<https://www.oeaw.ac.at/die-oeaw/ueber-uns/die-oeaw-stellt-sich-vor>, Stand 21.9.2017].

und Rechtskunde approbiert ist. Neben mehreren Einzelbeiträgen (etwa MELISCHEK 2007) veröffentlichte sie 2008 gemeinsam mit Jürgen Wilke das bereits erwähnte Lehrbuch „Medien & Kommunikationsforschung im Vergleich“ (MELISCHEK u. a. 2008), und auch die erste Buchpublikation des Instituts – „Selling War: The Role of the Mass Media in Hostile Conflicts from World War I to the ‚War on Terror‘“ – ist als Lehrbuch konzipiert, das unterschiedliche theoretische Ansätze und methodische Zugänge zur Untersuchung der vielfältigen Beziehungen zwischen Krieg, Medien und Öffentlichkeit präsentiert (SEETHALER u. a. 2013). In jüngster Zeit setzt die zweibändige „Mediengeschichte Österreichs“ (KARMASIN / OGGOLDER 2016) diese Vermittlungsbemühungen fort. Obwohl das Engagement in der Lehre nicht zu den Verpflichtungen der wissenschaftlichen Kommissionen der ÖAW zählte, waren mehrere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an den Universitäten Wien und Salzburg sowie an der Fachhochschule St. Pölten als Lehrbeauftragte tätig. Durch die Kooperation mit der AAU wurde der Stellenwert der Lehre aufgewertet und auf die Partneruniversität konzentriert. Dazu gehört auch die Betreuung von Diplomarbeiten und Dissertationen im Sinne einer Förderung junger Talente, die in die Forschungstätigkeit des Instituts integriert werden.

Darüber hinaus widmet sich das CMC der Vermittlung von wissenschaftlichen Erkenntnissen an eine interessierte Öffentlichkeit sowohl durch Medienbeiträge und Interviews als auch durch die Organisation von Public Lectures und breitenwirksamen Veranstaltungen. Hier sind – neben vielen einzelnen Initiativen, die schon 1990 und 1991 mit der Teilnahme an der 2. und 3. Internationalen Wissenschaftsmesse „World Tech Vienna“ ihren Anfang nahmen – vor allem die zwischen 2010 und 2014 gemeinsam mit dem Medienhaus Wien veranstalteten und lange Zeit von der A1 Telekom gesponserten „Hedy Lamarr Lectures“ zu nennen, die als erste sozialwissenschaftliche Vortragsreihe der ÖAW die möglichen gesellschaftlichen Folgen der sich wandelnden Kommunikations- und Informationstechnologien thematisierten und mit ihrem Titel an die österreichische Schauspielerin und Erfinderin Hedy Lamarr (1914–2000) erinnerten, die das sogenannte Frequenzsprungverfahren entwickelte, ohne das die heutige Mobilfunktechnik undenkbar wäre. Unter den Vortragenden waren Helga Nowotny, Vorsitzende des ERA Council Forum Austria und Mitglied des österreichischen Rats für Forschung und Technologieentwicklung, Eric Kandel, Nobelpreisträger für Medizin, von der Columbia University, Miriam Meckel von der Universität St. Gallen, Pippa Norris von der Harvard University und Sree Sreenivasan von der Columbia Journalism School in New York.

Es gehört zum Selbstverständnis des CMC, dass Wissenschaft weder abseits der sozialen und politischen Entwicklung steht noch stehen sollte. Einer Elfenbeinturm-Position tritt das CMC bewusst entgegen, indem Fra-

gestellungen, die sich auf der aktuellen gesellschaftlichen Tagesordnung befinden, aufgenommen und wissenschaftliche Erkenntnisse in die politische Debatte eingeführt wurden und werden. Nach einer ersten Kooperation im Jahr 1995 mit dem damaligen Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst im Hinblick auf eine Analyse der Medienresonanz auf den Österreich-Schwerpunkt bei der Frankfurter Buchmesse etablierte sich bald das Thema „Wissenschaft und Öffentlichkeit“ als eines der zentralen gesellschaftspolitischen Anliegen der Kommission, das sich in zahlreichen Aktivitäten niederschlug. Diese reichen von einer in Kooperation mit dem ORF erstellten und anlässlich des 150. Jubiläums der ÖAW präsentierten Dokumentation des gleichnamigen 20. Salzburger Humanismusgesprächs in Heft 1/1997 der Zeitschrift „Relation“ über ein im Auftrag des ÖAW-Präsidiums 2010 erarbeitetes Positionspapier zu „Wissenschaft und Medien“ (MATIS u. a. 2010; vgl. auch SEETHALER / DENK 2013) bis hin zu einer im Auftrag des Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft im Kontext des „Aktionsplans für einen wettbewerbsfähigen Forschungsraum“ und der „Responsible Science“-Initiative erstellten Analyse der in der österreichischen Öffentlichkeit vorhandenen Einstellungen zu Wissenschaft und Forschung (KARMASIN u. a. 2015). Auf die Expertise des Instituts in Sachen Wissenschaftskommunikation und -transfer greift auch das Außenministerium zurück: Mit der schon erwähnten Beratungstätigkeit von Gabriele Meliscek sind bereits mehrere länderübergreifende Initiativen und Publikationen verbunden (zuletzt: TANCER [in Vorbereitung]).

Medienpolitische Empfehlungen auf der Basis wissenschaftlich fundierter Untersuchungen bilden einen zweiten gesellschaftspolitischen Schwerpunkt. Beispielhaft erwähnt seien die Studien des CMC zu der von der Europäischen Kommission initiierten Debatte zur Sicherung von Medienfreiheit und -pluralität (etwa SEETHALER u. a. 2017), zur Medienselbstregulierung (etwa EBERWEIN u. a. 2015), zur Qualität der tagesaktuellen Medienberichterstattung (etwa SEETHALER 2015a und 2016b), zum „Public Value“ des öffentlich-rechtlichen Rundfunks (etwa KARMASIN 2011), zu dessen Bildungsauftrag (BEAUFORT [in Vorbereitung]) und zu den rechtlich verankerten Rollenerwartungen an die unterschiedlichen Organisationsformen des Rundfunks generell (SEETHALER / BEAUFORT 2017). Ähnlich dem Engagement in der wissenschaftlichen Selbstverwaltung werden diese Forschungsarbeiten um die Mitwirkung in diversen Gremien ergänzt, die der publizistischen Selbstregulierung dienen, wie etwa im Publikumsrat des ORF, im Publizistikförderungsbeirat der KommAustria, in der Jury des wissenschaftlichen Förderpreises für Medienforschung des VÖZ, im Verein zur Förderung der publizistischen Selbstkontrolle und im Österreichischen Werberat.

5. Fazit

26 Jahre nach der Einrichtung der Arbeitsgruppe „Historische Pressedokumentation“ ist die Kommunikationswissenschaft als mit den gesellschaftlichen und politischen Belangen öffentlicher Kommunikation befasste Sozialwissenschaft an der ÖAW fest institutionalisiert. Den Ausgangspunkt des Institutionalisierungsprozesses bildeten zu Beginn der 1990er Jahre Projekte zur Rolle der Presse beim Aufstieg des Nationalsozialismus und Faschismus in der Weimarer bzw. Ersten Republik. Im Zuge dieser Untersuchungen traten weitreichende Defizite in der Erforschung der Medien- und Kommunikationsstrukturen dieser Zeit zutage, deren Aufarbeitung zur Gründung des Vorläufers des heutigen Instituts für vergleichende Medien- und Kommunikationsforschung führte. Die Ausrichtung der jungen Forschungseinrichtung folgte schon damals der angesichts der Fachentwicklung heute formulierten Empfehlung, dass „historische Forschung in der Kommunikationswissenschaft nur dann überleben kann, wenn sie sich an den Qualitätsstandards der Sozialwissenschaften orientiert“ (MEYEN 2010, 279). Das schmälert in keiner Weise den Beitrag der als „Medienwissenschaft“ institutionalisierten geistes- und kulturwissenschaftlichen Zugänge; nur eine eindeutige wissenschaftstheoretische Positionierung erlaubt jedoch eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Untersuchungsgegenstand und erkenntnisfördernde Kooperationen innerhalb der eigenen Disziplin und mit anderen Disziplinen.

Dies gilt insofern ganz besonders für Forschungseinrichtungen der Akademie, als sich diese im Unterschied zu Universitätsinstituten (die im Sinne ihres Bildungsauftrags zumeist die gesamte Breite oder zumindest weite Teile eines Faches abzudecken versuchen) durch ein klares Profil mit Alleinstellungsmerkmalen auszeichnen, die einen Mehrwert der nationalen Forschungslandschaft darstellen und die Forschungen im internationalen Kontext anschlussfähig machen. Im Falle des CMC hat die sozialwissenschaftlichen Standards folgende Erforschung historischer Entwicklungen den kontinuierlichen Ausbau zu einem profilierten Zentrum der politischen Kommunikationsforschung ermöglicht. Wenn auch am Institut für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft der Universität Wien 2010 mit der Berufung von Klaus Schönbach politische Kommunikation als eigener Schwerpunkt – neben vielen anderen⁸ – etabliert worden ist (KARMASIN / KRAINER 2013, 7), so finden die politischen Dimensionen öffentlicher Kommunikation im Leitbild des Wiener Instituts keine⁹ und

⁸ Website des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft [<http://publizistik.univie.ac.at/institut>, Stand 21.9.2017].

⁹ Website des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft [<http://publizistik.univie.ac.at/institut>, Stand 21.9.2017].

im 2010 verabschiedeten Positionspapier der drei österreichischen Universitätsinstitute für Publizistik-, Kommunikations- und Medienwissenschaft nur eine randständige Erwähnung (SCHÖNBACH u. a. 2010).

Gerade die mit politisch relevanter Kommunikation befasste Analyse von vermittelten Inhalten, strukturellen Bedingungen und Erfordernissen sowie von damit verbundenen Wirkungen und Folgen bedarf in vielen Fällen vergleichender und interdisziplinärer Herangehensweisen. In vergleichender Hinsicht sind es einerseits kombinierte Quer- und Längsschnittanalysen, die erst eine adäquate Einschätzung von sich wandelnden Phänomenen erlauben, und andererseits internationale Perspektiven, die zu einer Verortung nationaler Eigenschaften verhelfen. Darüber hinaus ermöglichen intermediale Vergleiche und Vergleiche zwischen Populationen die Diagnose bestimmter Vermittlungs- und Verhaltensmuster. In interdisziplinärer Hinsicht berühren die genannten Forschungsfragen Aspekte, mit denen sich politikwissenschaftliche, soziologische, psychologische und wirtschaftswissenschaftliche Ansätze befassen. Die Zusammensetzung der früheren Kommission, aber auch des wissenschaftlichen Beirats des Instituts hat nicht nur den interdisziplinären Wissensaustausch befördert, sondern dadurch eine Forschungstradition begründet, die sowohl disziplinenübergreifende Designs favorisiert als auch die Zusammenarbeit mit Vertreterinnen und Vertretern anderer Disziplinen sucht und pflegt.

Komplexere Untersuchungsanordnungen und theoretisch wie methodisch innovative Konzeptionen lassen sich zumeist nur in langfristig angelegten Projekten realisieren, womit ein weiteres Charakteristikum der Forschungen am CMC angesprochen ist. Sowohl die Forschungen zur Entwicklung des österreichischen Mediensystems als auch zur Wahlkommunikation kennen international nur wenige vergleichbare Unternehmen. Langzeitprojekte haben aber auch einen (in der Planung nicht immer bedachten) Synergieeffekt. Sie bieten nämlich häufig die Chance zur Erprobung und Präzisierung von Verfahren, die im Bedarfsfall rasch auf aktuelle Problemstellungen übertragen werden könnten, sodass auch Kurzzeitprojekte auf eine tragfähige Basis gestellt werden können.

Nicht nur die beiden oben angesprochenen Langzeitprojekte, sondern auch eine Reihe weiterer Forschungen von Media-Accountability-Systemen bis zur Wissenschaftskommunikation befasst sich mit der österreichischen Situation im internationalen Vergleich. Damit hat sich das CMC zum einzigen österreichischen kommunikationswissenschaftlichen Institut entwickelt, das sich seit seiner Gründung *programmatisch* und *durchgängig* mit den österreichischen Medien- und Kommunikationsstrukturen und ihrer vielfachen Bedeutung für die soziale Ordnung der Gesellschaft beschäftigt. So kann es dafür mittlerweile auf eine über 25-jährige Erfahrung und Kompetenz aufbauen. Gemäß dem Selbstverständnis der ÖAW

betreibt das CMC anwendungsoffene Grundlagenforschung in dem Sinn, dass es diese Kompetenz, kombiniert mit einer konsequent praktizierten Unabhängigkeit von jedweden Interessensgruppen, in politische Beratungsprojekte einbringt. Um diese Kompetenz zu bewahren, werden vergleichende Studiendesigns, interdisziplinäre Bezüge, ein starker Fokus auf Theorien- und Methodenentwicklung sowie eine ausgewogene Mischung von Langzeituntersuchungen und aktuellen Fragestellungen auch in Zukunft das Forschungsprogramm des Instituts bestimmen.

Bibliographie

- ALTMEPPE, Klaus Dieter / KARMASIN, Matthias / RIMSCHA, Björn von (2012): Die Ökonomie grenzüberschreitender Kommunikation. Ein Beitrag zum Verhältnis von Marktstrukturen und Medienmanagement in transnationaler Perspektive. In: Medien und Kommunikationswissenschaft. Sonderbd. 2: Grenzüberschreitende Medienkommunikation, 40–59.
- AVERBECK, Stefanie (1999): Kommunikation als Prozess. Soziologische Perspektiven in der Zeitungswissenschaft 1927–1934. Münster / Hamburg / London.
- BARNETT, George A. (Hg.) (2011): Encyclopedia of Social Networks. Los Angeles.
- BEAUFORT, Maren (in Vorbereitung): Bildung als demokratischer Auftrag. In: Texte. Öffentlich-rechtliche Qualität im Diskurs, H. 21.
- BEAUFORT, Maren / EBERWEIN, Tobias / SEETHALER, Josef (2017): CSR and Political Communication. In: Sandra DIEHL / Matthias KARMASIN / Barbara MUELLER / Ralf TERLUTTER / Franzisca WEDER (Hg.): Handbook of Integrated CSR Communication. Wiesbaden, 413–431.
- BEAUFORT, Maren / SEETHALER, Josef (2014): Wandel der Mediennutzung – Wandel im politischen Verhalten? In: Medien Journal 38, H. 1, 15–41.
- BEILER, Markus / BIGL, Benjamin (Hg.) (2017a): 100 Jahre Kommunikationswissenschaft in Deutschland. Von einem Spezialfach zur Integrationsdisziplin. Konstanz / München.
- BEILER, Markus / BIGL, Benjamin (2017b): 100 Jahre Kommunikationswissenschaft in Deutschland. Von einem Spezialfach zur Integrationsdisziplin. In: BEILER / BIGL 2017a, 11–32.
- BEST, Heinrich / SCHRÖDER, Wilhelm Heinz (1988): Quantitative historische Sozialforschung. In: Christian MEIER / Jörn RÜSEN (Hg.): Historische Methode. München.
- BOHRMANN, Hans (1994): Zeitungswörterbuch. Berlin.
- BOHRMANN, Hans / JARREN, Otfried / MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (Hg.) (2000): Wahlen und Politikvermittlung durch Massenmedien. Wiesbaden.
- BOHRMANN, Hans / SÜTZER, Rolf (1973): Massenkommunikationsforschung in der BRD: Deutschsprachige Veröffentlichungen nach 1960. Kommentar und Bibliographie. In: Jörg AUFERMANN / Hans BOHRMANN / Rolf SÜTZER (Hg.): Gesellschaftliche Kommunikation und Information. Forschungsrichtungen und Problemstellungen. Ein Arbeitsbuch. Frankfurt am Main, 242–302.
- BOTZ, Gerhard (1988): Qualität und Quantität: Zur Praxis der Methoden der historischen Sozialwissenschaft. Frankfurt am Main / New York.
- BROSIOUS, Hans Bernd (2016): Warum Kommunikation im Internet öffentlich ist. Zu Andreas Heppes Beitrag „Kommunikations- und Medienwissenschaft in datengetriebenen Zeiten“. In: Publizistik 61, H. 4, 363–372.

- BUCY, Eric P. / GRABE, Maria E. (2007): Taking Television Seriously: A Sound and Image Bite Analysis of Presidential Campaign Coverage, 1992–2000. In: *Journal of Communication* 57, H. 4, 652–675.
- COBB, Roger W. / ELDER, Charles D. (1971): The Politics of Agenda-Building. An Alternative Perspective for Modern Democratic Theory. In: *The Journal of Politics* 33, H. 4, 892–915.
- CURRAN, James / PARK, Myung-Jin (1999): *De-Westernizing Media Studies*. London.
- DUCKKOWITSCH, Wolfgang / HAAS, Hannes (2015): Die Überwindung vieler schwerer Bürden in langer Zeit – Kennzeichen des Instituts für Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. In: Karl Anton FRÖSCHL / Gerd B. MÜLLER / Thomas OLECHOWSKI / Brigitta SCHMIDT-LAUBER (Hg.): *Reflexive Innensichten aus der Universität. Disziplinengeschichten zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik*. Wien, 55–70.
- EBERWEIN, Tobias / FENGLER, Susanne / KARMAVIN, Matthias / PORLEZZA, Colin / RUBMOHL, Stephan (2015): Eine Frage des Gewissens? Zur Wirksamkeit journalistischer Selbstregulierung unter den Bedingungen des Medienwandels. In: Marlis PRINZING / Matthias RATH / Christian SCHICHA / Ingrid STAPF (Hg.): *Neuvermessung der Medienethik. Bilanz, Themen und Herausforderungen seit 2000*. Weinheim / Basel, 223–242.
- EBERWEIN, Tobias / MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef / WENZEL, Corinna (Hg.) (in Vorbereitung): *Changing Media – Changing Democracy? Exploring the Democratic Potential of Social Media*. Wien (Relation, N. F.; 5).
- EBERWEIN, Tobias / PORLEZZA, Colin (2016): Both Sides of the Story. Communication Ethics in Mediatized Worlds. In: *Journal of Communication* 66, H. 2, 328–342.
- EBERWEIN, Tobias / PORLEZZA, Colin / SPLENDORE, Sergio (2015): Media as Political Actor. In: Gianpietro MAZZOLENI (Hg.): *The International Encyclopedia of Political Communication*. Oxford, 703–711.
- FARNSWORTH, Stephen J. / LICHTER, S. Robert (2011): *The Nightly News Nightmare. Media Coverage of U.S. Presidential Elections, 1988–2008*. 3. Aufl. Lanham, MD.
- FENGLER, Susanne / EBERWEIN, Tobias / ALSIUS, Salvador u. a. (2015): How Effective Is Media Self-Regulation? Results from a Comparative Survey of European Journalists. In: *European Journal of Communication* 30, H. 3, 249–266.
- FENGLER, Susanne / EBERWEIN, Tobias / KARMAVIN, Matthias (Hg.) (in Vorbereitung): *European Handbook of Media Accountability*. London.
- FENGLER, Susanne / EBERWEIN, Tobias / MAZZOLENI, Gianpietro / PORLEZZA, Colin / RUBMOHL, Stephan (Hg.) (2014): *Journalists and Media Accountability. An International Study of News People in the Digital Age*. New York.
- FLECK, Christian (1993): Emigration of Social Scientists from Austria. In: Peter WEIBEL / Friedrich STADLER (Hg.): *The Cultural Exodus from Austria*. Wien, 140–152.
- GERBNER, George (1973): Cultural Indicators: The Third Voice. In: George GERBNER / Larry GROSS / William H. MELODY (Hg.): *Communications Technology and Social Policy. Understanding the New „Cultural Revolution“*. New York, 555–573.
- GRIMM, Jürgen / HUDDY, Leonie / SCHMIDT, Peter / SEETHALER, Josef (Hg.) (2016): *Dynamics of National Identity. Media and Societal Factors of What We Are*. New York / London.
- HALLIN, Daniel C. (1992): Sound Bite News. Television Coverage of Elections, 1968–1988. In: *Journal of Communication* 42, H. 2, 5–24.
- HALLIN, Daniel C. / MANCINI, Paolo (2004): *Comparing Media Systems. Three Models of Media and Politics*. New York.
- HANITZSCH, Thomas / SEETHALER, Josef (2009): Journalismuswelten. Ein Vergleich von Journalismuskulturen in 17 Ländern. In: *Medien & Kommunikationswissenschaft* 57, H. 4, 464–483.

- HANITZSCH, Thomas / SEETHALER, Josef / SKEWES, Elisabeth A. u. a. (2012): *Worlds of Journalism. Journalistic Cultures, Professional Autonomy and Perceived Influences across 18 Nations*. In: David H. WEAVER / Lars WILLNAT (Hg.): *The Global Journalist in the 21st Century*. London / New York.
- HEMELS, Joan / KUTSCH, Arnulf / SCHMOLKE, Michael (Hg.) (2000): *Entgrenzungen. Erinnerungen an Henk Prakke*. Mit einer Bibliographie. Assen.
- ICA 2017 = International Communication Association: ICA History. 2017. [<http://www.icahdq.org/page/History>, Stand 21.9.2017]
- KALTENBRUNNER, Andy / KARMASIN, Matthias / KRAUS, Daniela (Hg.) (2017): *Journalism Report V. Innovation and Transition*. Wien.
- KARMASIN, Matthias (2011): *Public Value als Wertschöpfungsbegriff?* In: *Texte. Öffentlich-rechtliche Qualität im Diskurs*, H. 6, 17–19.
- KARMASIN, Matthias / KRAINER, Larissa (2013): *Zwischen Differenzierung und Kanonisierung. Konturen einer Fachgeschichte von Publizistik-, Medien- und Kommunikationswissenschaft in Österreich*. In: *Medien Journal* 37, H. 1, 3–29.
- KARMASIN, Matthias / OGGOLDER, Christian (Hg.) (2016): *Österreichische Mediengeschichte. Bd. 1: Von den frühen Drucken zur Ausdifferenzierung des Mediensystems (1500–1918)*. Wiesbaden.
- KARMASIN, Matthias / RATH, Matthias / THOMAß, Barbara (2013): *Abschlussbetrachtung und Ausblick: Kommunikationswissenschaft. Von der Notwendigkeit normativer Fragestellungen*. In: Matthias KARMASIN / Matthias RATH / Barbara THOMAß (Hg.): *Normativität in der Kommunikationswissenschaft*. Wiesbaden, 467–494.
- KARMASIN, Matthias / SEETHALER, Josef / BEAUFORT, Maren (2015): *Wissenschaft und Öffentlichkeit in Österreich*. In: Bundesministerium für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (Hg.): *Wissenschaft und Gesellschaft im Dialog „Responsible Science“*. Wien, 47–52.
- KAUFMANN, Katja (2016): *Wie nutzen Flüchtlinge ihre Smartphones auf der Reise nach Europa? Ergebnisse einer qualitativen Interview-Studie mit syrischen Schutzsuchenden in Österreich*. In: *SWS-Rundschau* 56, H. 3, 319–342.
- KLAUS, Elisabeth / SEETHALER, Josef (2016a): *Crossing the Borders. Herta Herzog's Work in Communication and Market Research*. In: SIMONSON / PARK 2016, 237–255.
- KLAUS, Elisabeth / SEETHALER, Josef (2016b): *What Do We Really Know About Herta Herzog: Exploring the Life and Work of a Pioneer of Communication Research*. New York.
- KOENEN, Erik (2017): *Erich Everth und die Erfindung der Zeitungskunde als Integrationswissenschaft. Zur Vorgeschichte der interdisziplinären Identität der Kommunikationswissenschaft*. In: BEILER / BIGL 2017a, 35–48.
- KOSZYK, Kurt (1989): *Kommunikationsgeschichte als Sozialgeschichte*. In: Max KAASE / Winfried SCHULZ (Hg.): *Massenkommunikation*. Opladen (Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie; Sonderh. 30), 46–56.
- KOSZYK, Kurt (1993): *Der jüdische Beitrag zum deutschen Presse- und Verlagswesen*. Stuttgart.
- KOZIOL, Helmut / SEETHALER, Josef / THIEDE, Thomas (Hg.) (2010): *Medienpolitik und Recht: Media Governance, Wahrhaftigkeitspflicht und sachgerechte Haftung*. Wien.
- KOZIOL, Helmut / SEETHALER, Josef / THIEDE, Thomas (Hg.) (2013): *Medienpolitik und Recht. Bd. 2*. Wien.
- KUTSCH, Arnulf (2000): *Schriftenverzeichnis Karl Bücher*. Leipzig.
- LANGENBUCHER, Wolfgang R. (1990): *Paul F. Lazarsfeld: Die Wiener Tradition der empirischen Sozial- und Kommunikationsforschung*. München.

- LÖBLICH, Maria (2010): Die empirisch-sozialwissenschaftliche Wende in der Publizistik- und Zeitungswissenschaft. Köln.
- LOHMANN, Marie-Isabell / SEETHALER, Josef (in Vorbereitung): Medienkonzentration in Österreich. Eine Langzeitanalyse. In: Media Perspektiven.
- MAGIN, Melanie (2012): Wahlkampf in Deutschland und Österreich. Ein Langzeitvergleich der Presseberichterstattung (1949–2006). Köln / Weimar.
- MAGIN, Melanie (2015): Shades of Mediatization: Components of Media Logic in German and Austrian Elite Newspapers (1949–2009). In: *The International Journal of Press/Politics* 20, H. 4, 415–437.
- MAGIN, Melanie (2017): Attention, Please! Structural Influences on Tabloidization of Campaign Coverage in German and Austrian Elite Newspapers (1949–2009). In: *Journalism*. [<http://journals.sagepub.com/doi/abs/10.1177/1464884917707843>, Stand 21.9.2017]
- MANG, Herbert (1997): Bericht des Generalsekretärs der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. In: 150 Jahre Österreichische Akademie der Wissenschaften. Wien, 8–13.
- MATIS, Herbert / KARMASIN, Matthias / MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (2010): Wissenschaft und Medien. Grundlagen für ein Positionspapier der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zum Wissenschaftsstandort Österreich. Wien (KMK-Forschungsbericht; 8).
- MATIS, Herbert / MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (2004): Versäumte Konsolidierung: Medien und politische Parteien in der Ersten Republik. In: Hedwig KOPETZ / Joseph MARKO / Klaus POIER (Hg.): *Soziokultureller Wandel im Verfassungsstaat: Phänomene politischer Transformation*. Festschrift für Wolfgang Mantl zum 65. Geburtstag. Bd. 2. Wien / Köln / Graz, 881–897.
- MELISCHEK, Gabriele (2007): Der publizierte WählerInnenwille. In: *Forum Politische Bildung* (Hg.): *Der WählerInnenwille*. Wien, 20–28.
- MELISCHEK, Gabriele / ROSENGREN, Karl Erik / STAPPERS, James (Hg.) (1984): *Cultural Indicators. An International Symposium*. Wien.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (Hg.) (1992): *Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation*. Bd. 3: 1918–1938. Frankfurt am Main.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (1995): Die Berliner Tageszeitungen 1918–1933. Unter Mitarb. v. Christian BALLUCH u. Karin WALZEL. In: *Relation* 2, H. 1, 69–110; H. 2, 47–86.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (1996): Zwischen Gesinnung und Markterfolg: Zum politischen Spektrum der Wiener Tagespresse der Ersten Republik. In: Kurt IMHOF / Peter SCHULZ (Hg.): *Politisches Raisonement in der Informationsgesellschaft*. Zürich, 61–78.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (1998): Medien und politisches System in der „österreichischen Revolution“ 1918/20. In: Kurt IMHOF / Peter SCHULZ (Hg.): *Medien und Revolution*. Zürich, 109–129.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (1999): Zur Pressekonzentration in Österreich nach 1945. In: Gabriele MELISCHEK / Josef SEETHALER (Hg.): *Die Wiener Tageszeitungen. Eine Dokumentation*. Bd. 5: 1945–1955. Mit einem Überblick über die österreichische Tagespresse der Zweiten Republik. Frankfurt am Main, 97–158.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (2003): Erfolg und Misserfolg als Dimension der Politikvermittlung. Ein attributionstheoretisches Modell. In: Wolfgang DONSBACH / Olaf JANDURA (Hg.): *Chancen und Gefahren der Mediendemokratie*. Konstanz, 161–173.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (2004): *The Winner Takes It All*. Einflussfaktoren der Berichterstattung über die Nationalsozialisten in der Berliner Presse der Weimarer

- Republik. In: Oswald PANAGL / Ruth WODAK (Hg.): Text und Kontext. Theoriemodelle und methodische Verfahren im transdisziplinären Vergleich. Würzburg, 87–104.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (2006): Presse und Modernisierung in der Habsburgermonarchie. In: Helmut RUMPLER / Peter URBANITSCH (Hg.): Politische Öffentlichkeit und Zivilgesellschaft. Die Presse als Faktor der politischen Mobilisierung. Wien (Die Habsburgermonarchie 1848–1918; VIII/2), 1535–1714.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (2008): Media and International Relations. An Attributional Analysis of In-Group and Out-Group Perceptions in European Press Coverage of the 2004 U.S. Election. In: *American Journal of Media Psychology* 1, H. 1, 103–124.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (2011): Structural Theory. In: BARNETT 2011, Bd. 2, 829–831.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef (2017): Gender-Bias in österreichischen Wahlkämpfen? Einflussfaktoren auf die Sichtbarkeit von KandidatInnen in den Fernsehnachrichten. In: *SWS-Rundschau* 17, H. 1, 56–79.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef / SKODACSEK, Katja (2005): Der österreichische Zeitungsmarkt 2004: Strukturen, Marktpotenziale, Anbieterkonzentration. In: *Media Perspektiven* 2005, H. 5, 243–254.
- MELISCHEK, Gabriele / SEETHALER, Josef / WILKE, Jürgen (Hg.) (2008): *Medien & Kommunikationsforschung im Vergleich*. Wiesbaden.
- MEYEN, Michael (2010): Die historische Perspektive in der Kommunikationswissenschaft. In: Patrick MERZINGER / Rudolf STÖBER / Esther-Beate KÖRBER / Jürgen Michael SCHULZ (Hg.): *Geschichte, Öffentlichkeit, Kommunikation*. Festschrift für Bernd Söseman zum 65. Geburtstag. Stuttgart, 271–280.
- MEYEN, Michael (2016): The IAMCR Story. *Communication and Media Research in a Global Perspective*. In: SIMONSON / PARK 2016, 90–106.
- MEYEN, Michael / LÖBLICH, Maria (2006): *Klassiker der Kommunikationswissenschaft*. Konstanz.
- NORRIS, Pippa (2000): *A Virtuous Circle. Political Communications in Postindustrial Societies*. Cambridge.
- OGGOLDER, Christian (2011): Graph Theory. In: BARNETT 2011, Bd. 1, 335f.
- OGGOLDER, Christian (2015): From Virtual to Social. Transforming Concepts and Images of the Internet. In: *Information & Culture. A Journal of History* 50, H. 2, 181–196.
- POTTHOFF, Matthias (2017): Die Kommunikationswissenschaft – eine fragmentierte Disziplin? In: BEILER / BIGL 2017a, 135–157.
- SAURWEIN, Florian / JUST, Natascha / LATZER, Michael (2017): Algorithmische Selektion im Internet. Risiken und Governance automatisierter Auswahlprozesse. In: Jan-Hinrik SCHMIDT / Katharina KINDER-KURLANDA / Christian STEGBAUER / Nils ZURAWSKI (Hg.): *Algorithmen, Kommunikation und Gesellschaft*. In: *kommunikation@gesellschaft* 18, Sonderausgabe [<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-51466-4>, Stand 21.9.2017].
- SCHNEIDER, Beate / SCHÜTZ, Walter J. (Hg.) (2004): *Europäische Pressmärkte / European Press Markets*. Wien (Relation, N. F.; 1).
- SCHÖNBACH, Klaus / KLAUS, Elisabeth / SCHACHTNER, Christina (2010): *Kommunikations- und Medienwissenschaft in Österreich. Perspektiven einer integrativen Wissenschaftsdisziplin*. Wien / Salzburg / Klagenfurt.
- SEETHALER, Josef (2011): Policy Networks. In: BARNETT 2011, Bd. 2, 709–713.
- SEETHALER, Josef (2013): Politics. In: Peter SIMONSON / Janice PECK / Robert T. CRAIG / John P. JACKSON (Hg.): *Handbook of Communication History*. London / New York (ICA Handbook Series), 302–314.

- SEETHALER, Josef (2014): Das Verhältnis von Politik und Medien im österreichischen Wahlkampf. Eine Langzeitstudie. In: Geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlicher Anzeiger 149, H. 1–2, 61–90.
- SEETHALER, Josef (2015a): Medienqualität: Anspruch und Wirklichkeit. Die österreichische Situation. In: Walter BERKA / Christoph GRABENWARTER / Michael HOLOUBEK (Hg.): Qualitätssicherung im Rundfunk und in den Online-Medien. Wien, 21–40.
- SEETHALER, Josef (2015b): Qualität des tagesaktuellen Informationsangebots in den österreichischen Medien. Wien.
- SEETHALER, Josef (2016a): Media Pluralism in Austria: A Test Implementation of the Media Pluralism Monitor 2015. Florenz.
- SEETHALER, Josef (2016b): Vertrauen ist eine heikle Sache. In: Österreichischer Rundfunk (Hg.): Aufmachen – Public Value Report 2015/16. Wien, 12–14.
- SEETHALER, Josef (2017a): Political Agenda-Building. In: Patrick ROESSLER / Cynthia HOFFNER / Liesbet VAN ZONEN (Hg.): The International Encyclopedia of Media Effects. Malden.
- SEETHALER, Josef (2017b): Media Systems Theory. In: Patricia MOY (Hg.): Oxford Bibliographies in Communication. New York [<http://www.oxfordbibliographies.com/view/document/obo-9780199756841/obo-9780199756841-0185.xml>, Stand 21.9.2017].
- SEETHALER, Josef / BEAUFORT, Maren (2017): Community Media and Broadcast Journalism in Austria: Legal and Funding Provisions as Indicators for the Perception of the Media's Societal Roles. In: The Radio Journal – International Studies in Broadcast & Audio Media 15, H. 2.
- SEETHALER, Josef / BEAUFORT, Maren (in Vorbereitung): Vom Verstehen zum Partizipieren? Wissenschaft und ihre Disziplinen in einer sich wandelnden Öffentlichkeit. In: Farina DOBRICK / Lutz HAGEN / Corinna LÜTHJE / Claudia SEIFERT (Hg.): Wissenschaftskommunikation: Die Rolle der Disziplinen. Baden-Baden.
- SEETHALER, Josef / BEAUFORT, Maren / DOPONA, Valentina (2017): Media Pluralism Monitor 2016: Monitoring Risks for Media Pluralism in the EU and Beyond. Country Report Austria. Florenz.
- SEETHALER, Josef / DENK, Helmut (2013): Wissenschaftskommunikation in Österreich und die Rolle der Medien. Teil 1: Eine Bestandsaufnahme. In: ScienceBlog.at [<http://scienceblog.at/wissenschaftskommunikation-%C3%B6sterreich-und-die-rolle-der-medien-%E2%80%94-teil-1-eine-bestandsaufnahme#.Uss2urRwzWF>, Stand 21.9.2017]. Teil 2: Was sollte verändert werden? In: ScienceBlog.at [<http://scienceblog.at/wissenschaftskommunikation-%C3%B6sterreich-und-die-rolle-der-medien-%E2%80%94-teil-2-was-sollte-ver%C3%A4ndert-werden#.Uss2-rRwzWG9>, Stand 21.9.2017].
- SEETHALER, Josef / KARMASIN, Matthias / MELISCHEK, Gabriele / WÖHLERT, Romy (Hg.) (2013): Selling War: The Role of the Mass Media in Hostile Conflicts from World War I to the „War on Terror“. Bristol / Chicago, IL.
- SEETHALER, Josef / MELISCHEK, Gabriele (1993): Demokratie und Identität. Zehn Jahre Republik in der Wiener Presse 1928. Wien.
- SEETHALER, Josef / MELISCHEK, Gabriele (2006): Die Pressekonzentration in Österreich im europäischen Vergleich. In: Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft 35, H. 4, 337–360.
- SEETHALER, Josef / MELISCHEK, Gabriele (2008): International vergleichende Mediengeschichte. In: MELISCHEK u. a. 2008, 43–73.
- SEETHALER, Josef / MELISCHEK, Gabriele (2009): Leitmedien als Indikatoren politischer Krisen und Umbrüche: Das Beispiel der Weimarer Republik. In: Daniel MÜLLER /

- Annemone LIGENSA / Peter GENDOLLA (Hg.): Leitmedien. Konzepte – Relevanz – Geschichte. Bd. 1. Bielefeld, 151–170.
- SEETHALER, Josef / MELISCHEK, Gabriele (2011): Integrating Salience and Interpretation. A Constructivist Approach to Media Framing in the Post-Cold War Era. In: Kai OPPERMAN / Henrike VIEHRIG (Hg.): Issue Salience in International Politics. New York / London, 99–117.
- SEETHALER, Josef / MELISCHEK, Gabriele (2012): Die Modellierung der Zeitdimension in Agenda-Building-Studien am Beispiel der Wahlkampfkommunikation. In: Birgit STARK / Melanie MAGIN / Olaf JANDURA / Marcus MAURER (Hg.): Methodische Designs ländervergleichender Studien. Kommunikationswissenschaftlicher Forschungsstand und Perspektiven. Köln, 159–193.
- SEETHALER, Josef / MELISCHEK, Gabriele (2013): “Something Has Changed”: International Relations and the Media during and after the “Cold War”. In: SEETHALER u. a. 2013, 181–200.
- SEETHALER, Josef / MELISCHEK, Gabriele (2014): Phases of Mediatization. Empirical Evidence from Austrian Election Campaigns since 1970. In: Journalism Practice 8, H. 3, 258–278.
- SEETHALER, Josef / MELISCHEK, Gabriele (2015): Journalismus zwischen Informationsvermittlung und politischem Rasonnement. Historisches Erbe und aktuelle politische Kommunikation in Österreich. In: Rudolf STÖBER / Michael NAGEL / Astrid BLOME / Arnulf KUTSCH (Hg.): Aufklärung der Öffentlichkeit – Medien der Aufklärung. Stuttgart, 347–362.
- SEETHALER, Josef / MELISCHEK, Gabriele / OGGOLDER, Christian (2011): Austria. In: BARNETT 2011, Bd. 1, 62–64.
- SEETHALER, Josef / OGGOLDER, Christian (2009): Frauen in der Wiener Tagespresse der Ersten Republik. Ein Beitrag zur Entwicklung des tagesaktuellen Journalismus. In: Medien & Zeit 24, H. 3, 4–16.
- SEETHALER, Josef / OGGOLDER, Christian (2011): Power to the Women? Viennese Journalism in the Interwar Period. In: Westminster Papers in Communication and Culture 8, H. 3, 73–98.
- SEIFFERT, Helmut (2006): Einführung in die Wissenschaftstheorie. 2. Aufl. München.
- SIMONSON, Peter / PARK, David W. (Hg.) (2016): The International History of Communication Study. New York / London.
- SPILLER, Ralf / DEGEN, Matthias / HORKY, Thomas / KRONEWALD, Elke (2017): Selbstverständnis der Kommunikationswissenschaft in Deutschland. In: BEILER / BIGL 2017a, 121–134.
- SPONHOLZ, Liriam (2016a): Als der Sommer zu Ende ging: Die Flüchtlingsdebatte im Wiener Wahlkampf auf Facebook. In: SWS-Rundschau 3, 371–398.
- SPONHOLZ, Liriam (2016b): Islamophobic Hate Speech: What Is the Point of Counter-Speech? The Case Oriana Fallaci and “The Rage and the Pride”. In: Journal of Muslim Minority Affairs 36, H. 4, 502–522.
- SPONHOLZ, Liriam (2018): Hate Speech in den Massenmedien. Theoretische Grundlagen und empirische Umsetzung. Wiesbaden.
- STARK, Birgit (2009): Konstanten und Veränderungen der Mediennutzung in Österreich – empirische Befunde aus den Media-Analyse-Daten (1996–2007). In: SWS-Rundschau 49, H. 2, 130–153.
- STARK, Birgit / KARMASIN, Matthias (2009): Österreich – Land der Zeitungsleser auch im Zeitalter des Internet? Eine empirische Analyse zum Verhältnis von Print und Online. In: Medien & Kommunikationswissenschaft 57, H. 3, 353–374.

- STARK, Birgit / LUNT, Peter (2012): An Introduction to Public Voice and Mediated Participation. In: *Communications* 37, H. 3, 225–231.
- STARK, Birgit / MAGIN, Melanie (Hg.) (2009): *Die österreichische Medienlandschaft im Umbruch*. Wien (Relation, N. F.; 3).
- STARK, Birgit / MAGIN, Melanie / JANDURA, Olaf / MAURER, Marcus (Hg.) (2012): *Methodische Herausforderungen komparativer Forschungsansätze*. Köln.
- STRÖMBÄCK, Jesper (2008): Four Phases of Mediatization. An Analysis of the Mediatization of Politics. In: *The International Journal of Press/Politics* 13, H. 3, 228–246.
- TANCER, Jozef (Hg.) (in Vorbereitung): *Mediale Selbstreferenzen. Das Netzwerk der Presse in der Habsburgermonarchie und in den Nachfolgestaaten 1855–1925*. Wien.
- TENSCHER, Jens / MYKKÄNEN, Juri (2014): Two Levels of Campaigning: An Empirical Test of the Party-Centred Theory of Professionalisation. In: *Political Studies* 62, 1–22.
- TENSCHER, Jens / MYKKÄNEN, Juri / MORING, Tom (2012): Modes of Professional Campaigning. A Four-Country-Comparison in the European Parliamentary Elections 2009. In: *The International Journal of Press/Politics* 17, H. 2, 145–168.
- WEISCHENBERG, Siegfried (2012): *Max Weber und die Entzauberung der Medienwelt. Theorien und Querelen – eine andere Fachgeschichte*. Wiesbaden.
- WÖHLERT, Romy (2013): Future EU Members or Europe's Internal Other? The Reciprocal News Coverage between Western Balkan Countries and EU Member States in View of the Support for a Further EU Enlargement. In: *Südosteuropa. Zeitschrift für Politik und Gesellschaft* 61, H. 2, 290–311.
- WÖHLERT, Romy (2014): Struggling for Visibility in Times of a Family Crisis. The Perception and News Coverage of the Polish EU-Presidency 2011 in Germany and Austria. In: Agnieszka STEPINSKA (Hg.): *Media and Communication in Europe*. Berlin, 147–166.
- WÖHLERT, Romy (Hg.) (2015): *Central European Journal of Communication* 8, H. 1.
- WÖHLERT, Romy / JOYE, Stijn / STĘPIŃSKA, Agnieszka / BILTEREYST, Daniel / VELDEERS, Khael (2015): News Coverage of the First Polish Presidency of the Council of the European Union (2011). Findings from an International Comparative Study. In: *Central European Journal of Communication* 8, H. 2, 187–204.